

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Besitzpreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich
0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die
Post 8.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 2.50 Pf. Seite
0.40 Gulden, Reklameseite 2.00 Gulden, in Deutschland
0.40 und 1.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-
aufträge in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 47

Donnerstag, den 25. Februar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postcheckkonto: Danzig 2945
Telegraph: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucklachen 3290

Klawitter auf dem Kriegspfad.

Römische Unwandlungen der Danziger Wirtschaftsführer.

¶ Danzig, den 25. Februar 1926.

„Wenn man wenigstens erst die geistige Höhe des römischen Plebs von vor zwölf Jahren erkennen hätte, die auch ohne einen achtyährigen beispiellosen Kriegserfolg den Sinn der Fabel des Plautius Agricola begriff.“ Also heißt es in einem Leitartikel der neuesten Nummer der „Danziger Wirtschaftszeitung“, der Wochenausgabe der deutsch-nationalen „Danziger Augenwissen Zeitung“. Nichts entblößt die rückständige und brutal egoistische Geistesverfassung der Danziger Wirtschaftsführer mehr als die Anführung der alten Geschichte von dem römischen Konsul Plautius Agricola. Zu jener Zeit, etwa 500 Jahre vor Christi, wobei nämlich im alten Rom ein heiterer Klassenkampf. Die arbeitende Bevölkerung, die Plebejer waren es jatt geworden, nur für eine kleine Sicht von herrschenden Patriziern bauernd zu arbeiten, ihnen durch hohe Steuerlasten ein mühselloses Dasein zu gewähren, für ihren Kugel Kriegsdienste zu tun und dann noch zu erdulden, daß die Patrizier während des Kriegsdienstes der Plebejer dieien ihr bischen Hab und Gut fortzunehmen, wenn die Plebejerfrauen nicht die hohe Zinsenlast zahlen konnten. Die römischen Plebejer waren damals zwar noch sehr genügsame Leute und auf revolutionäre Taten wenig erpicht, und begnügten sich deshalb damit, eines Tages ihr wenig Hab und Gut auf einen Karren zu packen und mit Weib und Kind aus Rom fortzugehen. Da gab es bei den Patriziern doch lange Geister. Wo von sollten sie leben, wenn sie keine Plebejer mehr zum Arbeiten hatten? Eine blutige Auseinandersetzung ihres unterdrückten, da die Plebejer in der Mehrzahl waren, und so schickten sie ihren klugen Konsul Plautius Agricola zu den Plebejern, der diesen folgende Fabel erzählte: „Die Glieder des menschlichen Körpers, Mund, Arme, Beine usw. hätten sich eines Tages zusammengetan und sich gegen den Magen empört, dem sie nach ihrer Meinung durch ihre mühselige Arbeit immer nur die Speisen zuführten, während er nichts tue und nur von der Arbeit der Glieder lebe. Die Glieder beschlossen daher, dem Magen keine Nahrung mehr zuzuführen. Aber dieser Streit der Glieder dauerte nur wenige Tage. Als der Magen keine Nahrung mehr bekam, konnte er auch den Gliedern keine Kräfte und Säfte mehr ausführen und die Folge war die, daß Arme, Hände, Beine bald kraftlos und ermattet waren, bis sie schließlich erkannten, ohne den Magen können auch wir nicht existieren und ihren Streit aufzugeben.“ Die Plebejer müssen damals sehr bald gewesen sein, denn auf diese Fabel hin sollen sie reuevoll nach Rom zu ihren Ausbeutern, den Patriziern, zurückgekehrt sein.

Die Danziger Handelskammerkreise bedauern anschließend außerordentlich, daß sie mit solchen Fabeln die heutige Arbeiterschaft nicht mehr betören können, und in ihrer Wiederholung nehmen sie sich einen anderen Körner zum Vorbild, den alten Cato, der jede seiner Reden im römischen Senat mit dem Satz schloß: „Deshalb meine ich, Kartago muss zerstört werden!“ Kartago war damals die mächtige Handelsstadt an der Küste Nordafrikas, die dem imperialistischen Dämonen und der Goldgier der römischen Patrizier noch Einhalt gebot. Den Patriziern des heutigen Danzigs erhebt die Sozialdemokratie als das halsabtriebende Kartago und so ruft der Cato-Klawitter der heutige Danziger Patrizier bei jeder nur sich bietenden Gelegenheit: „Die Sozialdemokratie muß zerstört werden!“ Jener alte Römer lebt in der Geschichte aber auch noch fort als eine eigenartige Verbindung von Zugendprediger, Wahrheitssanatiker, Bisherer, Betrüger und verlogenem Demagogen. Einige dieser Zugenden scheint auch unser Danziger Cato, Herr Klawitter für nachahmungswert zu halten, und so verübt er bzw. einer seiner gehörten Syndikate, von denen es ja jetzt in der Handelskammer viel mehr gibt, als in der Vorkriegszeit, auch ein Beweis für die „soziale“ Wirtschaft mit brutaler Offenheit und Wahrheit in der Offenlichkeit Eindruck zu erreden. Wenn man in Zeitungsartikeln und Reden den Wirtschaftsführern den Vorwurf gemacht hat, daß sie in hinterhältiger Form die Danziger Arbeiterschaft um ihre kleinen sozialpolitischen Rechte bringen wollen, so erklärt demgegenüber die „Danziger Wirtschaftszeitung“:

Nicht in irgendeiner Mastierung und nicht jetzt erst, sondern mit läpidärer Deutlichkeit, und zwar seit acht Jahren, wird die Forderung erhoben und immer wiederholt, daß zwar nicht die Sozialgesetzgebung im Ganzen — das hat noch niemals jemand verlangt —, wohl aber ganz bestimmt nachhaltig gemacht werden, insbesondere diejenigen, die durch eine Fesselung der Wirtschaft deren produktive Betätigung unterbunden haben.

Aber dieser römische Cato-Mantel der brutalen Wahrheit zeigt doch allerlei Falten und Risse, aus denen auch die andere Seite der römischen Eigenschaften, List und Unwahrhaftigkeit herauslängt. Während in dem oben angeführten Ergebnis der „Danziger Wirtschaftszeitung“ ein radikaler Abbau der Sozialgesetzgebung gefordert wird, wobei man in erster Linie an den Abbau der Arbeitslosenunterstützung denkt, erklärte der Hauptgeschäftsführer desselben Handelskammer noch vor wenigen Wochen, daß man den Erwerbslosen ihre Unterstützung nicht fürzene dürfe.

Dieser Widerspruch, Klawitter, ist denn doch wohl etwas bitter!

Vielleicht wird Dr. Heinemann wegen seines damaligen Ausspruches denn auch bald in die Bütte geschickt.

Die Römer verdanken bekanntlich einen großen Teil ihrer Erfolge der Kunst ihrer Wahrhaftigkeit und listiger Verlogenheit den Anstrengungen der römischen Wahrhaftigkeit zu geben. Auch in dieser Kunst versuchte sich dauernd der Präsident unserer Handelskammer, Frank und frei heißt es in dem schon genannten Artikel: „Die sozialistische Wirtschaftspolitik Danzigs steht vor ihrer Erfüllung!“ O du mein Gott! Hast du eine Ahnung vom Sozialismus, Klawitter! Hätte es wirklich in Danzig

und natürlich auch in den Nachbarstaaten eine sozialistische Wirtschaftspolitik gegeben, wir hätten heute nicht die fürchterliche Krise und vor allen Dingen hätten wir dann nicht mehr solche unsäglichen Herren, wie den genannten Herrn Klawitter, an der Spitze eines großen Industriebetriebes in Danzig. Allerdings meint dann der wirtschaftliche Kettarist, daß er und seine Leute in einer anderen Zeit sehr wohl zu wirtschaftlichen Verständen hätten:

„Zum Nachweise Ihrer Fähigkeit über Wirtschaft zu urteilen, können Sie immerhin das eine anführen, daß, bevor der Umsturz sozialistischer Maximen zur Geltung brachte, eine in beachtlichem Umfang blühende Wirtschaft in Gang hielten und auch die Arbeiterschaft sich sehr viel besser stand als heute. Diesem Erfolg nachzuweisen hat der Sozialismus als Ergebnis einer während acht Jahren ungewöhnlichen Tätigkeit nur eins an die Seite zu stellen: Ein Trümmerfeld.“

Auch in diesen Sätzen zeigt sich eine struppelose Unwahrhaftigkeit, die eigene Fehler und Sünden durch erdichtete Behauptungen verdecken will. Das Trümmerfeld der europäischen Wirtschaft führt nicht von der Herrschaft sozialistischer Maximen her. Jeder Volkswirtschaftsleiter, auch aus

bürgerlichem Lager, kann ihnen sagen, Herr Klawitter, daß der Krieg die europäische Wirtschaft zu einem Trümmerfeld gemacht hat. Die Verschuldung Europas an Amerika, die im wahrsten Sinne des Wortes verpulverten Milliarden, die verwüsteten Gebiete in Frankreich und Belgien, die hingemordeten 10 Millionen Arbeitskräfte, sie haben Europa zu einem Trümmerfeld gemacht. In England und in Frankreich hat es keinen Umsturz und damit keine Herrschaft sozialistischer Maxime gegeben, und doch wütet dort Arbeitslosigkeit und Inflation in derselben furchtbaren Art wie bei uns. Nur, daß die englischen Kapitalisten doch etwas klüger sind und die Weltwirtschaftskrise nicht zu solchen törichten Angriffen gegen die Arbeiterschaft benutzen, wie es die Herren Klawitter und Co. tun.

In derselben Nummer der Wirtschaftszeitung läuft der Syndikus der Handelskammer auch Sturm gegen die Redaktion des Genossen Gehl auf der sozialistischen Mitgliederversammlung vor 14 Tagen. Da heißt es:

Ebenso muß der geradezu unerhörte Ausspruch: „die aufgeheizte Wirtschaft laufe gegen die Regierung Sturm“ und „Handelskammer, Handwerkskammer, Landbund usw. bekämpfen offen und hinterhältig die Koalitionsregierung, nachdem sie vergeblich versucht haben, sie von innen zu unterhöhlen,“ zurückgewiesen werden.

Wir sind der Meinung, daß durch nichts die hinterhältige Bekämpfung der leichten Koalitionsregierung durch die aufgeheizte Wirtschaft besser bewiesen, als durch Wirtschaftsartikel von der Art, wie wir sie oben gekennzeichnet haben.

Luther und Stresemann in Genf.

Immer neue Gerüchte über die Verteilung der Ratsätze. — Hinzuziehung Spaniens, Vertröstung Polens.

Zu dem getragenen Beschluss des Reichskabinetts, daß sich Reichskanzler Dr. Eugen und Außenminister Dr. Stresemann als Vertreter des Reiches nach Genf begeben werden, finden sich in den Berliner Blättern noch einige ergänzende Mitteilungen. Die Abreise der deutschen Delegation wird, wie es in der „Böllerschen Zeitung“ heißt, am 8. März erfolgen, denn am Sonntag, den 7. März, sollen vertrauliche Verhandlungen zwischen den Delegierten der Hauptmächte stattfinden, die sich vor allem auf die Frage der Vermehrung der Ratsätze und das Zeremoniell beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beziehen dürften. — Auch der „Fokalanziger“ weiß von einer derartigen Vorberedung in Genf zu berichten. Nach einer dem Blatt aus Genf angegangenen Depeche soll in den dortigen Völkerbundskreisen damit gerechnet werden, daß eine Einigung auf folgender Grundlage zustandekommen werde: Spanien soll einen ständigen Ratsatz bereit im März erhalten, während Polen einen nichtständigen Ratsatz bekomme und für seine Wünsche auf einen ständigen Sitz auf der Herbst vertrösten würde. — Im „Berl. Tagebl.“ wird jedoch noch einmal die Einfahrt der östlichen Kleinstaaten in Deutschland unterstrichen, daß Deutschland auf seines Eintritt in den Völkerbund verzichten muß, wenn vor seinem Eintritt oder gleichzeitig damit irgendeine Änderung in der Zusammensetzung des Rates vorgenommen und so in illogaler Weise die Voraussetzungen verschoben werden, die im Augenblick der Anmeldung Deutschlands vorlagen. Wie der deutsche Reichskanzler und der Reichsaußenminister in Locarno aufrechtig an einem Werk das Frieden sichern sollte, mitarbeiten, so würden sie, wenn man dieses Werk durchaus verneinen will, gemeinsam die notwendigen Erklärungen abzugeben haben, und deshalb, so nimmt das Blatt an, reist Dr. Luther mit nach Genf.

Ein Umfall Chamberlains?

Der englische Außenminister hat sich am Mittwoch in einer Rede zu Birmingham über die Vermehrung der Sitz im Völkerbundrat nicht gerade eindeutig geäußert. Es ist nicht das erste Mal, daß sich Herr Chamberlain in dieser Angelegenheit so etwas im Stile des delphischen Orakels ausspricht, und diese Unklarheit hat ohne Zweifel ihren Grund darin, daß seine Haltung gegenüber dem Zusammensatz der Völkerbundsrat nicht ganz konsequent gewesen ist. Er war offenbar bei seiner Unterredung mit Briand, seinem französischen Kollegen, der dem Bündnis Polens entsprechen will, recht weit entgegengekommen, und er hat sich dann nachträglich davon überzeugen müssen, daß seine Stellungnahme sowohl bei der englischen östlichen Meinung wie in dem britischen Kabinett auf Widerstand stieß. Jetzt sieht er sich genötigt, bei seinen Reden ein wenig wie die Käuze um den heißen Brei herumzugehen.

Wenn nun Chamberlain in Birmingham die Frage angeschnitten hat, ob es nicht ganz allgemeine gute Gründe für eine Vermehrung der Zahl der Ratsätze gebe, so läßt sich darüber wohl diskutieren. Dabei braucht man kein Argument, es könnten unter Umständen sechs von den elf Mitgliedern als selbst interessierte Parteien bei der Stimmabgabe verhindert sein und insgesamt wichtige Entscheidungen von einer Minderheit getroffen werden, nicht einmal die größte Bedeutung beizumessen, da ähnliche Schwierigkeiten auch in einem stärker befehlt Rat eintreten würden. Wichtiger erscheinen uns andere Gesichtspunkte, wie der, daß auch in der Zusammensetzung des Rates der westmaßländische Charakter des Völkerbundes deutlicher als bisher in die Erscheinung treten sollte, und der zweite, daß die kleineren und mittleren Staaten einen stärkeren Stellung in diesem Ausschuß der Organisation besitzen müssen, als es zur Zeit der Fall ist. Dieses Ziel läßt sich vielleicht erreichen, wenn die Zahl der Gesamtstimme vermehrt wird und die nicht in der Masse vertretenen Mitglieder in regelmäßiger Turnus und unter Berücksichtigung der erwähnten Gesichtspunkte tatsächlich wechseln.

Darüber läßt sich, wie gesagt, an gegebener Stelle reden. Nur ist die Warttagung nicht der richtige Moment. Auch wir sehen, wie die deutsche Regierung, auf dem Stand-

Moskauer Stimme zum Streit um die Ratsätze.

In einem Leitartikel der „Sowjetika“ über den Streit um die Ratsätze wird ausgeführt, daß Deutschland bereits nicht mehr in der Lage sei, den Gang der Ereignisse irgendeine zu beeinflussen. Der ganze Streit habe gezeigt, daß der angeblich so einiger Völkerbund von geheimen Intrigen unterwölbt wird. Für die sowjetische Auffassung sei das allerdings nichts Neues, in Moskau wisse man ja, daß der Völkerbund alle Erscheinungen der kapitalistischen Welt widerspiegelt.

Die Sensationsmeldung wegen Skrzynskis „Drohung“.

Keine Annäherung an Russland.

Vor einigen Tagen ging durch die sensationshüttige Presse, auch in Danzig, die Schwindelnachricht, der polnische Premierminister Max Skrzynski habe dem englischen Gesandten in Warschau, Max Müller, in einer Unterredung erklärt, wenn Polen keinen ständigen Sitz im Völkerbund erhalten würde, wäre es gezwungen, aus dem Völkerbund auszutreten und seine politische Orientierung in der Richtung einer Annäherung an Russland umzustellen.

Diese Meldung, welche auch wir gleichzeitig mit anderen Zeitungen erhielten, haben wir als einen in der überreichen Phantasie eines sensationsgierigen Journalisten entstandenen allzu plumper Versuchsballon angesehen und sie deshalb nicht weitergegeben.

Wie es sich jetzt herausstellt, war unsere Vermutung zutreffend. Denn heute veröffentlicht die amtliche polnische Telegraphenagentur „Pap“ ein Dementi des Ministerpräsidenten Skrzynski, in dem es u. a. heißt, daß weder eine solche noch eine ähnliche Unterredung mit dem englischen Gesandten in Warschau stattgefunden habe und daß die erwähnte Nachricht sicherlich eine ungeschickte Unterstellung seitens polnisch-russischer Kreise sei, die sich bemühen, der polnischen Politik Aktionsmethoden zur Last zu legen, deren sich Polen niemals bedient habe.

Die Kreditnot der russischen Industrie.

Die Sorge um den Tschernowez.

Die „Pravda“ befürchtet das Drängen der Industrieunternehmungen nach Gewährung freigiebiger Kredite in einem Artikel über die augenblickliche schwierige Lage der russischen Währung, die das ständige Steigen der Preise deutlich zeige. Das Blatt erinnert daran, daß im letzten Herbst übermäßige Kredite für Getreidekaufleute gewährt wurden, die nicht die erhofften Ergebnisse hatten. Die „Pravda“ drängt darauf, daß die für dieses Jahr geplante Einschränkungen im Programm der industriellen Produktion durchgeführt werden müssen. Man könne so mit einem Sturz des Tschernowez zu kämpfen haben, wenn die Industrialisierung Russlands in den nächsten Zukunft verhängt werde.

Verdun.

In diesen Tagen waren zehn Jahre verflossen seit dem Tage, an dem die deutsche Offensive auf Verdun begann. Die bürgerliche Presse begeht diese Erinnerung durch lange Artikel über die Bedeutung der Kämpfe, die damals einsetzten und die in der Tat für das Schicksal des Krieges entscheidend waren. Das deutsche Volk hat freilich allen Grund, seinen Blick noch einmal zehn Jahre zurückzulenken. Über die Erörterung über die strategische Bedeutung der Verdunschlacht ist interessant zu sein, ob nur geeignet, die Aufmerksamkeit von dem wahren Sinn dieses Gebenntages abzulenken. Die Frage, warum Verdun nicht genommen wurde, hat nur ein historisches Interesse. Wichtiger wäre es schon, einmal ernsthaft die Schuldfrage Falkenhayns und des ehemaligen Kronprinzen zu untersuchen, die das deutsche Heer in die entscheidende Niederlage hineinsührten. Vor allem jedoch hat Verdun auch heute noch seine höchst aktuelle Bedeutung. Denn vor Verdun verblieb die aktive deutsche Armee, die Blüte der deutschen Jugend, verblieb eine ganze Generation mit all ihren Ansichten und ihren Hoffnungen. Auf diesem kleinen Abschnitt am „Toten Mann“, auf der „Höhe 304“ von Donaumont blieben die Gebeine von einer Million Menschen; Deutschen und Franzosen, die die Einzigkeit des imperialistischen Krieges mit ihrem Leben bezahlt haben. Auf dieser Mondlandschaft, die heute noch wie eine einzige Wunde aussieht, wo die Bäume sich ohne Reize anklagen am Himmel wenden, und die Stellen, wo einstmal Töchter standen, nur durch Gedenktafeln gekennzeichnet sind, ist eine Generation europäischer Jugend zugrunde gegangen. Nicht gibt es in dieser tohnen Landschaft, die nie mehr bewohnt werden kann, da jeder Kentner zerstört und aufgemüllt ist, nur endlose Friedhöfe, auf denen Grab an Grab die Toten angereten sind und die Kreuze sich wie Nachschwester für das große Verbrechen emporreden. Und diesen, die ein Grab gefunden haben, auf dem wenigstens ein Name steht, an das sich wenigstens die Gedanken an der Mutter, Frauen und Waisen klammern können, sind nur der kleinste Teil der Opfer. Die meisten liegen stückweise in Massengräbern, hier ein Schädel und da ein Knochen, unerkenntbar, „Vermisste“.

Eine Million Tote in wenigen Monaten, auf wenigen Quadratkilometern: darin liegt der Sinn des Gedenktages von Verdun. Es ist kein historischer Tag, der uns nichts mehr ansieht. Es ist ein hochpolitischer Tag, der mit hingigem Finger Anklage erhebt, gegen das System, in dem wir heute noch leben wie vor zehn Jahren und das insofern erträglich ist.

Litauische Beschwerde gegen Polen beim Völkerbunde.

Zu dem an der litauisch-polnischen Demarkationslinie entstandenen Konflikt, den die Polen als die Folge einer von litauischen Truppen verübten Grenzverlegung erscheinen lassen, wird von litauischer amtlicher Seite folgende Darstellung gegeben, die eine Schuld Litauens an dem unterdrückten noch recht ernst gewordenen Streit energetisch in Abrede stellt: Nicht litauische Truppen haben die Grenze überschritten, sondern polnische Polizisten, die am 17. Februar Polizeiäcker begleiteten, die auf litauischem Gebiet Solsa fallen sollten; die litauischen Grenzposten wurden zunächst aufdringlich, nahmen aber das von den Polen widerrechtlich besetzte Terrain am 19. Februar wieder ein. Am 22. Februar erschien dann eine starke polnische Truppenabteilung mit Maschinengewehren wiederum an derselben Stelle und es kam zu einem Kampf, bei dem die Polen 7 Litauer getötet haben. Wenn also von polnischer Seite immer wieder über Grenzüberschreitung seitens starker litauischer Truppenteile berichtet und dabei Polens friedfertige Haltung betont werde, so entspreche eine solche Darstellung in keiner Weise den Tatsachen. Von litauischer Seite wird übrigens wegen dieses Vorfalls, dessen weitere Folgen noch nicht abzusehen sind, beim Völkerbunde sofort eine Beschwerde eingebracht werden.

Organ des belgischen Faschismus.

Einheitsfront der Arbeiter und Studenten.

In Löwen kam es nach einer faschistischen Versammlung zu ernstlichen Straßenkämpfen, wobei bemerkenswerterweise die släfischen Studenten mit den organisierten Arbeitern gegen die faschistischen gemeinsame Sache machten. Die Faschisten wurden schließlich in die Flucht geschlagen. Dieser Vorfall ist ein Symptom für die einsetzende Reaktion gegen die faschistischen Praktiken und Drohungen. Von släfischer Seite wird übrigens wegen dieses Vorfalls, dessen weitere Folgen noch nicht abzusehen sind, beim Völkerbunde sofort eine Beschwerde eingebracht werden.

Eine Mutter.

Skizze von Willy Frenzel

Still war es in der kleinen Stube. Nur die Nähmaschine ratterte kaum hörbar. Ihr Geräusch wurde durch einen untergelegten alten Teppich gedämpft.

Mit müdem Gesicht saß Frau Holzheim an der Maschine und nähte. Fort und fort, mit kleinen Unterbrechungen, schob die frühere Hand den Stoff unter die Nadel. Sie durfte nicht rasten, sie musste arbeiten, um nicht hungern und darben zu müssen.

Wohl kannte sie eine Tochter die ins Geschäft ging, aber die paar Mark reichten auch nicht mehr.

Bei dem Gedanken an ihre Tochter hellte sich ihr Gesicht auf. Sie freute sie sich auf jeden Abend. Vergessen waren alle Sorgen, wenn das lustige Kind Irma durch das kleine Zimmer schaute.

Gedankenlos war sie Frau Holzheim vor sich hin. Ihre feigen Hände ruhten. Es war bitter gewesen, als sie ihren Mann verlor und allein mit der kleinen Irma auf sich selbst angewiesen war. Doch mutig hatte sie den Kampf aufgenommen. Aus Irma wurde eine Jungfrau und wohl tüchtig mit. Wenn es auch wenig war, so hielten sie sich doch über Wasser.

Ein Bild des, der das Fenster stürzend erschütterte, schaute Frau Holzheim aus ihren Träumereien auf. Als müsste sie die verlorene Zeit nachholen, schaute sie jetzt unverdrossen dorthin los.

Langsam ließ sie die Dämmerung herabreden. Auf der Treppe erklangen Schritte. Frau Holzheim sah die Mutter von sich. Jetzt kam ja ihr Sonnenchein, ihre Irma.

Ein blondes Mädchen von ungefähr 20 Jahren betrat das Zimmer. Sie war bis zum Hals in den Armen Holzheim verhakt und anhängte.

„Prüfend blickte sie ihre Tochter an. „Du bist was hässliches.“

„Nein, Mutter, beruhige dich nur.“ Und ein lächelndes Lachen schallte durch den Raum.

Wieder horchte Frau Holzheim auf. Das war nicht das schreckliche ungebundene Lachen wie früher, sondern es war erstaunlich, war nicht frei. Frau Holzheim wurde misstrauisch.

Und je verging Woche auf Woche. Wohl tönte jeden Abend das lustige Lachen durch den kleinen Raum, aber im Gedanken störte sie Frau Holzheim ihre Tochter. Das kleine Irma sah etwas Schönes, Bildes. Ihre Augen schauten so erstaunlich. Frau Holzheim sah nichts. Sie war ja auch einmal jung gewesen und hatte gehebet. Ihre

von dem katholischen Wirtschaftsminister Bleekerke mitverwaltet werden. Das Kriegsministerium, das augenblicklich von dem Premierminister Poulet verwaltet wird, dürfte demnächst von General Hellebaut übernommen werden.

Ungarns Linksparteien über die Frankensäufschungen.

Nach dem Minderheitsbericht des Untersuchungsausschusses in der Frankensäufschungsangelegenheit müsse die Frankensäufschung einer geheimen Gesellschaft verübt worden sein. Von Gesichtspunkte der politischen Verantwortung sei der erste, der sich der Aktion anschloß, Polizeichef Radossi, der während der Untersuchung alle Verantwortung auf Windischgrätz zu schicken suchte. Das zweite Amt sei das staatliche Kartographische Institut. Es sei eine ganz verblüffende Erscheinung, daß in einem staatlichen Institut die Vorarbeiten zur Frankensäufschung länger als ein Jahr vorgenommen werden könnten. Das dritte Amt sei das Außenministerium, das durch Janowitz in eine unangenehme Lage geraten sei. Dieses Amt vermeidet werden können, wenn die ersten Informationen über die Angelegenheit auch im Ministerrat bekanntgegeben werden würden. Die Leiter einzelner Staatsämter hätten sich Jahre hindurch mit Geldsäufschungen beschäftigt. Unter dem Schutze des Landespolizeihauptes erfolgte die Frankensäufschung sozusagen öffentlich.

Eine Höhnenmaschine in der Windischgrätz-Panzerkasse.

Im Schloß Sarospatal gelang es Kriminalbeamten, in einer Panzerkasse außerordentlich wichtige Dokumente zu finden, die, wie die „A. Z.“ berichtet, für den weiteren Verlauf der Verhandlungen in der Frankensäufschungsfrage von entscheidender Wirkung sein sollen. Die Panzerkasse, die schon vor längerer Zeit entdeckt worden war, konnte bisher nicht geöffnet werden, da die gewaltsame Leistung mit Rücksicht auf angebrachte Explosivsätze gefährlich erschien. Dieser Tage wurden nun im Budapester Palais Windischgrätz die Schlässe der Kasse gefunden. Sachverständige stellten, dem Blatt zufolge, fest, daß die gewaltsame Öffnung eine Explosion verurteilt hätte, durch die der ganze Schloßpark, in dem die Kasse untergebracht war, vernichtet worden wäre.

Das Urteil im Münchener Dolchstoßprozeß.

In einer Entscheidung des Amtsgerichts München vom 28. Februar wird ausgesprochen, daß das Urteil im sogenannten Dolchstoßprozeß (Beleidigungsprozeß des Herausgebers der „Süddeutschen Monatshefte“, Professor Eichmann, gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Münchener Post“, Martin Gruber) als unter die Amnestie fallend zu betrachten ist. Damit entfällt die seinerzeit ausgesprochene Strafe von 8000 Reichsmark. Hinsichtlich der Prozeßkosten ist bekanntlich zwischen den Prozeßparteien vor einiger Zeit eine Vereinbarung getroffen worden, nach der der Kläger auf die Hälfte der von dem Befragten zu erstattenden Kosten verzichtet.

Schuldenverhandlungen.

Im französischen Finanzministerium ist, wie Havas berichtet, heute vormittag erklärt worden, sobald das Parlament, was sehr wahrscheinlich sei, die vom Finanzminister aufrechterhaltene Zahlungsteuer angenommen habe, werde sich Doumer sofort nach London begeben, um mit Winston Churchill die Verhandlungen über die Schulden Frankreichs an England wieder aufzunehmen.

Donnerstag wird Ministerpräsident Briand im Uhrentaal des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten die französisch-russische Schuldenregelungskonferenz eröffnen.

Groß-Hamburg marschiert.

Die preußische Stadt Bandsbed läßt von offiziöser Seite in der Presse mitteilen, daß aus ähnlichen finanziellen Gründen, die schon die Stadt Altona gelöst gemacht hat, ein kommunales Eigenleben der Stadt wegen der übermäßigen Nachbarschaft Hamburg auf die Dauer unmöglich sei. Es bleibe, falls der preußische Staat nicht mit besonderer Hilfe eingreife, als einziger Ausweg, daß die Stadt Bandsbed, die ohnehin nur einen kleinen Teil des hamburgischen Wirtschaftsgebiets darstelle, auch kommunalpolitisch in Hamburg auftrete. Die Groß-Hamburg-Frage sei für die Bandsbeder Bevölkerung kein staatspolitisches, sondern nur ein kommunalpolitisches Problem. Es könnte nur gelöst werden durch das Aufgeben des kleineren Kommunalverbandes in den größeren.

Tochter würde schon den Weg zu ihr finden.

Wieder vergingen Wochen. Mit Schreden wurde Frau Holzheim auf einmal gewacht, wie es um Irma stand. Ihr Herz krampfte sich zusammen.

Und dann kam der Tag, wo ihr Irma alles gestand. Wie sie ihn so lieb gehabt und er sie doch verstoßen hatte.

Aufrig hatte Frau Holzheim zugehört. Kein Vorwurf, nicht ein böses Wort. Nur in den ersten Augen lag es wie Trauer. Irma aber lag der Mutter zu Füßen und weinte bitterlich. Leise streichelte Frau Holzheim den blonden Scheitel der Tochter. „Hat es sehr wehgetan, mein Kind?“

Da brach ein gequälter Schrei aus der Brust Irmas und ein heiteres Schluchzen erschütterte ihre Gestalt. Irma saßte es, die Mutter hatte ihr vergeben, würde sie nicht verstehen, sondern Schutz und Stütze sein.

Scheffels Eichhard als Oper. Der junge Berliner Komponist Kurt Stiebitz, ein Schüler von Richard Strauss, hat eine Oper komponiert, „Dona nobis pacem“, deren Text eine Bearbeitung des Scheffelschen „Eichhard“ durch Karl Schreiber ist. Die Oper fand am 16. Februar, 1920, Geburtstag, im Stadttheater in Halle, mit außerordentlich starkem Erfolg die Uraufführung. Der Text ist eine dramatisch stark bewegte Zusammenfassung des Eichhard wundervoll und fröhlich klar. Die Musik wunderte in gewissem Sinne in Richard Wagner's Bahnen, aber auch die Art der Opernkomposition von Richard Strauss ist unverkennbar.

Bielefeld ohne Stadttheater. Die Bielefelder Stadtverordnetenversammlung lehnte die Vorlage des Theaterrauschmistes, welche die Rückkehr von der schamlosen autodramatischen Eitelkeit und den Abbau der Großen Oper sowie die Herabsetzung des nördlichen Bühnentheaters auf höchstens 200.000 Mark vorzog, mit sämtlichen bürgerlichen gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen ab und befehlte die völlige Schließung des Theaters. Für die Erfahrung der Bielefelder und Pionierzüchter für künftige Unternehmungen hat die Stadt 11.000 Mark zu zahlen.

Das in Düsseldorf ein Schatz- und Schreibwarengeschäft. Der Bildungsausschuss des Reichstags verabschiedete am Sonnabend mit 14 gegen 10 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten den § 4 des Geheimenwurfs zur Bewaffnung der Jugend vor Schatz- und Schreibwaren in folgender Formulierung: „Das Reich, jedes Land, sowie der Verfasser und der Verleger können die Streichung einer Schrift aus der Liste bei der Überprüfung beantragen. Der Antrag

Amerika und Südtirol.

Die Antwort des Senators Borah auf das Innsbrucker Telegramm.

Senator Borah erklärte zu dem ihm aus Innsbruck zugegangenen Telegramm, in dem er im Namen Südtirols um Hilfe erucht wird. Hier ist wieder ein Zwischenfall, der eine Falsch der Geheimverträge ist, die Präsident Wilson vergeblich um Hilfe zu machen versucht. Ich bin derselben Ansicht wie Wilson, daß die Übertragung von Südtirol an Italien ein großes Unrecht gegen das Tiroler Volk war und wenn ich irgendwie dazu beitragen könnte, dieses Unrecht wieder gutzumachen, so würde ich Schritte unternehmen.

Der weiße Schrecken im holländischen Kolonialgebiet.

Aus einer Auschrift an „Het Volk“, das Zentralorgan der sozialistischen Partei der Niederlande, ist zu ersehen, in welcher systematischer Weise jede Besserung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung Niederländisch-Indiens durch das europäische Großkapital hintertrieben wird. Da der indonesische Gummi gegenwärtig sehr gesucht ist, haben sich auch viele indonesische Landbesitzer der Plantage von Gummibaum zugewandt. Während noch im Jahre 1921 nur 6000 Tonnen Gummi im Wert von 5 Millionen Gulden ausgeführt wurden, stieg diese Ausfuhr im Jahre 1925 auf 120.000 Tonnen im Wert von 250 Millionen Gulden. Sowohl diese Steigerung der Ausfuhr der Wohlfahrt der eingesehene Bevölkerung zugute kommt, ist die Bedeutung ihrer Ausdeutung betrachten, ein Dorn im Auge. Mit allen Mitteln wird deshalb gegen den sozialen und kulturellen Aufstieg der Eingeborenen intrigiert. Die indisch-niederländische Presse scheut sich nicht, sich an den Eingeborenen zu reiben, die, obwohl mit nackten Füßen geboren, dazu übergegangen, Schuhe zu tragen und europäische Kleidung anzutragen. Die systematische Hölle gegen die eingeborene Bevölkerung hat jetzt auch dazu geführt, daß sich eine Anzahl Schiffahrts- und Tabakgesellschaften, darunter der Rotterdammer Blok, die Königliche Paketfahrtsgesellschaft und die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ zu einem Syndikat zusammengekommen haben, um den Kolonialmarkt zu beherrschen und den eingeborenen Plantagen die Preise zu distillieren. Mit Recht bemerkt „Het Volk“, daß die europäische Oberherrschaft über Niederländisch-Indien der Entwicklung der einheimischen Wohlfahrt nur im Wege steht.

Der Hauptvorstand des Internationalen Transportarbeiterverbandes wendet sich in einer Presseäußerung ebenfalls gegen den weißen Schrecken, durch den das niederländische Kolonialgebiet zur Zeit schlimmer denn je gelitten wird. Der Verband hat es sich u. a. zum Ziel gesetzt, die einheimische Bevölkerung in ihrem Befreiungskampf zu unterstützen.

Rückgang des Deutschstums in Polen.

Der „Kurier Warszawski“ bringt lehrreiche Ausführungen über die Zahl der Deutschen in Polen. Die Ziffern aus dem Jahre 1910 werden mit denen von 1921 verglichen, dem Jahr der letzten polnischen Volkszählung. Danach ist die Gesamtzahl der auf dem Gebiet der heutigen Republik Polen wohnenden Deutschen von ehemals 2,5 Mill. auf 1.032.628 zurückgegangen. Dem deutschen Volkstum in Polen sind somit anderthalb Millionen über drei Fünftel seines Vorkriegsbestandes verloren gegangen. In Polen und Pommern machen die Deutschen vor dem Kriege 40,1 Prozent der Bevölkerung aus, im Jahre 1921 dagegen 17,1 Prozent. In Kongresspolen ist der prozentuale Anteil der Deutschen an der Gesamtbewohlung von 5,54 Prozent auf 1,5 Prozent gesunken, in Woiwodien von 4,6 Prozent auf 1,7 Prozent, in Galizien von 1,1 Prozent auf kaum 0,4 Prozent. Angesichts der starken Widerstandskraft der deutschen Bevölkerung hält das polnische Blatt einen derartigen Rückgang für um so bezeichnender. Denn es müsse dabei der kulturelle Wert und die Organisationsfähigkeit der Deutschen im Vergleich etwa zu den anderen nationalen Minderheiten Polens in Betracht gezogen werden.

Neue Verhaftungen von hakenkreuzlerischen Radikalen. In der Affäre der Zusammenstöße zwischen Rechtsradikalen und Reichsbannerangehörigen in Alt-Landsberg sind noch einer Blättermeldung vier weitere Mitglieder des Frontbanns von der Polizei in Berlin verhaftet worden.

Erwerbslosenkrawall in Hannover. Am Mittwochmittag kam es vor dem Gebäude des städtischen Arbeitsnachweises in Hannover zu Erwerbslosenkrawallen. Die Aufforderung der Schupolizei an die Menge, den Platz zu räumen, wurde von dieser mit Jochen und Peitschen beantwortet. Als die Menge einen Polizisten tatsächlich angriff, gab der Offizier den Befehl, den Platz mit Gummiknüppeln zu säubern. Es erfolgten mehrere Festnahmen.

Kann von dem Verfasser oder Verleger binnen zwei Wochen nach Zustellung der Entscheidung gestellt werden. Ist ein Antrag auf Streichung abgelehnt worden, so darf er auch von anderer Seite, vor Ablauf eines Jahres nicht erneuert werden.“

„Martha“.

Danziger Stadttheater.

Wenn Hans v. Bülow über die „Letzte Rose“, so in dieses Opus zweitem Akt erblüht, sagt, sie wirke wie ein auf einen Wiesenhofen gefallener Stern, bleibt demnach für den Charakter als „Wiesenhofen“. Hans v. Bülow ist aber als Kapazität kaum ansehbar... jedenfalls wirkt „Martha“ für den Zeitgenossen noch dem „Schakgräber“ wie eine anhaltende Ohreise.

Daran könnte auch nichts ändern, wenn z. B. Benjamin Gigli den Phönix und Maria Ziegler die Titelpartie längen. Nun ist aber Friz Scheidegger kein Gigli (nicht einmal Fredi Busch, dessen läuf-verlorende Töne man gestern abend wenigstens gerne vernommen hätte), sondern ein vielbegabter lyrischer Tenor mit keineswegs glänzenden Stimmtönen, die dazu gestern nicht einmal zur vollen Entfaltung gelangten, und fiktivisch Gigli, die sympathische junge Künstlerin, hat mit dieser Leistung schwer vorbei gekommen. Sehr gewinnend bleibt ja immer ihre natürliche, vornehme, theaterferne Schauspielkraft, und auch der Klang ihres allgemein lieblichen Organs ist reizvoll. Aber das Mando an eigentlichlicher Schauspielkraft trat doch gestern so empfindlich hervor wie noch nie bisher. Das war das für ein ansängerhaftes Pausieren, was für ein filloses, teigig unerträgliches Ziehen und Schleifen der Töne; hier ist noch so gut wie alles nachzuholen. Wer hat denn die Rolle mit ihr einstudiert? Ich kann mir nicht denken, daß solcherlei mehr äußerer Künsten des Sängers noch nicht in wenig Broben begegnen ließen.

Die übrigen Solisten hielten erfreuliches Riveau. Besonders Ruth Molnar, die als Nancy wieder ihren weichen Altv. zeigen konnte und mutter spielte. Das gleiche gilt für Alfred Schäfer als Blumekett, der sich für sein Porträt sogar auf offener Szene holte. Auch Richard Lüdewig, der seinem Tristan ruhig noch mehr Humor geben könnte und Georg Harder (Fichter) fügten sich erfolgreich in das Ensemble.

Kapellmeister Bruno Sonnenhoff, der die Aufführung mit Schwung und Frische leitete und sich nach besten Kräften bemühte, konnte ebenfalls wie Max Begermann, der mit den vorherigen Sitzungen hübsche Bilder geschaffen und die Massen stet und zwanglos sich bewegen ließ, den verlorenen Posten retten, den diese gänzlich verloren, filigrie Großdramoper bedeutet.

Das „Das“ (soweit es nicht leer war) erkundete den besten Willen der Mitwirkenden durch freundlichen Beifall an und

Der deutschnationalen Vorstoß gegen die Erwerbslosenfürsorge.

Sie wollen Versklavung der Arbeitslosen. — Entschiedene Abwehr durch die Sozialdemokratie. — Der Senat bereitet entscheidende Maßnahmen vor. — Würdelosigkeit, Unsäglichkeit und Demagogie der deutschnationalen „Arbeitervertreter“.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung stand als erster Punkt ein Antrag des Senats auf Genehmigung zur Strafverfolgung eines Abgeordneten. Er wurde auf Beschluss des Hauses dem Rechtsausschuss überwiesen. Gegen die Beratung des zweiten Tagesordnungspunktes, der ersten Lesung einzelner Haushaltspläne für das Jahr 1926 erhob der Abg. Vassilski (Kom.) und Rahn (links) Widerspruch, weil nach ihrer Meinung die Einzelhaushaltspläne erst dann in die Ausschüsse geben dürften, wenn der Haushaltsplan dem Hause bekannt sei. Der Antrag des Abg. Rahn auf Absehung der Haushaltspläne von der Tagesordnung wurde jedoch abgelehnt und die Haushaltspläne dem Hauptausschuss überwiesen. Hieraus wurde ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Wechselsteuelpelsteuergeges in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Zu dem Gesetzentwurf über den

Ausbau der Angestelltenversicherung.

der zur zweiten Beratung auf der Tagesordnung stand, hatte die kommunistische Fraktion eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt, die von dem Abg. Rätschke (Kom.) begründet wurden. Die Abänderungsanträge die lediglich zum Zwecke kommunistischer Parteilagitation gestellt waren, forderten eine Erweiterung der Angestelltenversicherung, die in keinem Verhältnis zu der heute in der Danziger Wirtschaft bestehenden Not standen und auch gar nicht ernst genommen werden wollten. Sie wurden lärmisch abgelehnt, der Gesetzentwurf dagegen in zweiter Lesung angenommen. Gegen die dritte Lesung erhoben die Kommunisten Widerspruch.

Es kam sodann der von uns bereits fürzlich veröffentlichte deutschnationalen Gesetzentwurf zur Abänderung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes, der die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig machen und die Mittel, die heute für die Erwerbslosenunterstützung gebraucht werden, zur Beschaffung von Arbeit verwenden will, zur Verhandlung. Demagogisch wie der Antrag war auch die Rede, die der Abg. Dr. Siehm (dtschnat.) zur Begründung des Antrages hielt und die verständlicherweise seitens der Linken oft von lebhaften Rufen bestürzt unterbrochen wurde.

In der ihm eigenen provozierenden Art versuchte Abg. Dr. Siehm wieder einmal der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen und die wahren Motive, die seine Parteigänger zur Stellung der Anträge bewogenen,

die Versklavung der Erwerbslosen,

zu verschleiern. Der Senat habe, so führte er aus, bisher versäumt, das Problem der Erwerbslosigkeit, die die schwerste Gefahr für den Staat bedene, zu erörtern (Widerspruch links.) Es helfe nichts anderes als die Beschaffung von Arbeit. Die Erwerbslosigkeit sei im letzten halben Jahre rapide gestiegen. Wenn das so weiter geht, so werde der Staat die Mittel zur Unterstützung einfach nicht mehr tragen können. Aber nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus ethischen Gründen müsse der Erwerbslosigkeit Einhalt geboten werden. Lange Arbeitslosigkeit wirke auf den Menschen demoralisierend (Burst des Abg. Rahn: „Das wissen Sie als Vorsitzender des Oberverwaltungsgerichts allerdings aus eigener Erfahrung!“ Lachen und Bravo.) Es müsse deshalb dazu gerichtet werden, von den Erwerbslosen für die Unterstützung Arbeitsleistung zu verlangen. Die Mittel, die heute schon in Höhe von 1200000 Gulden monatlich nutzlos an Unterstützung ausgegeben werden, müssten zur Beschaffung von Arbeit verwandt werden.

Für die produktive Erwerbslosenfürsorge stehe heute ein Betrag von 750000 Gulden im Etat. Die Arbeit, die für die produktive Erwerbslosenfürsorge beschafft werde, müsse wirtschaftlichen Zwecken dienen. Da aber die Ursache des Nebels die Notlage der Privatwirtschaft sei, müsse diese unterstützt werden. Deshalb müsse das Geld, das heute

zu nutzlos für die Erwerbslosen ausgegeben“

werde, für Privatbetriebe flüssig gemacht werden, die in der Lage sind, Arbeitslose zu beschäftigen. (Große Erregung auf der Linken.) Nicht in jedem Falle brauche die Unterstützung auf Verlustkonto gezeigt werden, es sei durchaus möglich, daß manche Firmen die empfangene Summe wieder an den Staat zurückzahlt. (Lachen links.)

Die Anträge der Deutschnationalen seien jedoch lediglich im Interesse der Erwerbslosen gestellt. (Rufe der Empörung und Lärm links.) In dem heutigen Unterstützungsstystem herrschen viele Missstände. Beispielsweise verweigere heute die Arbeiterschaft im Hafen die Annahme von Arbeit, um nicht der Erwerbslosenunterstützung verlustig zu gehen. (Lebhafte Widerspruch links.) Das müsse sich ändern, nicht zuletzt müsste das die Arbeiterschaft selbst. (Widerspruch und Lärm links und in der Mitte.)

Abg. Gen. Spill gab den Deutschnationalen hierauf die treffendste Antwort. Die Deutschnationalen hätten zur Erwerbslosenfrage sicherlich nicht den sachverständigen Redner sprechen lassen, aber den gerissensten Demagogen. Es sei eine Schande, in dieser Weise mit der Not der Erwerbslosen Agitation zu treiben. Der Vorwurf, daß die Regierung ratlos sei, treffe diese nicht, er werde auch nur deshalb von rechts erhoben, weil die Sozialdemokratische Partei die Regierung unterstütze. An der Arbeitslosigkeit habe die Regierung keine Schuld. In England sei die Erwerbslosigkeit noch größer als bei uns, trotzdem hier eine konservative Regierung herrsche. Auch in Deutschland, wo bis vor kurzem Deutschnationalen in der Regierung lagen, sei es nicht anders. Der erste Vorschlag der Deutschnationalen, von den Erwerbslosen für die Unterstützung Arbeit zu fordern, könne

unter keinen Umständen

erfüllt werden. Diese Ansicht teilen mit der Sozialdemokratie auch die anderen Koalitionsparteien. Über den anderen Vorschlag, Mittel der Erwerbslosenfürsorge zur Beschaffung von Arbeit zu verwenden, lasse sich diskutieren. Jedoch käme mit diesem Vorschlag die deutschnationalen Fraktion zu spät, da die Regierung nun mit dieser Frage bereits lange Zeit eingehend beschäftigte und eine Änderung in kürzester Zeit auch zu erwarten sei. Zum Schlusß bat der Redner, den deutschnationalen Antrag dem Sozialen Ausschuß zu überweisen.

In dasselbe Horn wie der Abg. Dr. Siehm stieß auch sein Parteifreund Rätschke. Auch während seiner Rede herrschte auf der linken Seite des Hauses Erregung und Lärm. Der Redner sprach das Märchen von dem warmen Herz der Deutschnationalen für die Arbeitslosen auf und wagte Stimmung für die

Gewährung von Unterstützungseldern für die Privatbetriebe,

natürlich „im Interesse der Arbeitslosen“. Zum Schlusß schimpfte er noch auf die Sozialdemokratie, die nur den Klassenkampf wolle und vermahte sich unvermittelt dann auch gegen jede Sozialisierung.

Abg. Vassilski (Kom.) zog bei dieser Gelegenheit auch wieder gegen die bösen Sozialdemokraten zu Felde, die die Forderungen der Deutschnationalen nicht entschieden zurückwiesen und gab seiner Unzufriedenheit über den Senat Ausdruck. Allerdings mußte auch er feststellen, daß der Senat keine Schuld an der Erwerbslosigkeit habe.

Abg. Hohnfeldt (Nat.-Soz.) entdeckte gestern plötzlich



Für Arbeiterrecht und Volkswohl.

Genosse Eugen Werner vertrat gestern wirksam die Rechte der Erwerbslosen.

sein arbeiterfreundliches Herz. Er griff die Deutschnationalen scharf an. In der ganzen Not sei nur die falsche Lohnpolitik schuld, da nicht die Höhe der Löhne die Wirtschaft belaste, vielmehr deren Nebenorganisation und Direktorenwirtschaft. Die Deutschnationalen hätten die Absicht,

aus den Erwerbslosen Lohndrücker zu machen, das müsse den Gedanken des Klassenkampfes nähren. Die Deutschnationalen hätten die Danziger Wirtschaft verraten, daß beweise der Fall der Baltisch-amerikanischen Petroleumgesellschaft des deutschnationalen Abg. Gensteben, die ihre Aufträge an Schiffsbauarten ins Ausland vergehe.

Abg. Dr. Blawie (Deutsch-Danz.) erklärte sich mit dem deutschnationalen Antrage einverstanden, jedoch hätten diese ihn nur aus Demagogie gestellt. Die Zuflüsse für die Privatwirtschaft müßten in Form von Exportprämien verteilt werden, um Danzigs Export zu heben. Er kam dann auf einen Vorschlag zu sprechen, den der ehemalige Ober



Ein Arbeitersführer, wie er nicht sein soll

oder deutschnational = nationale Besessenheit.

präsident von Westpreußen, Gohsler, vor vielen Jahren gemacht habe, nämlich die Kreidelager des Freistaates abzubauen, um eine große Zementindustrie ins Leben zu rufen.

Als dritter Redner der Deutschnationalen trat dann noch der „Angestelltenvertreter“ Abg. Mayen auf den Plan. Er erinnerte jedoch für seine unternehmerfreundlichen Ausführungen nur Lachen auf der linken Seite des Hauses, die ihn an seine revolutionäre Vergangenheit erinnerte, was dem Redner sehr unangenehm war.

Der betrunkene Volksvertreter.

Bereits während der Rede des Abg. Karkutsch war im Hause durch seine geistreichen und gründenden Zwischenrufe der deutschnationalen „Arbeitervertreter“ Abg. Schüß recht peinlich aufgefallen. Herr Schüß war nämlich betrunken und machte seinem Herzen deshalb durch faulloses und aufzuminehmbaues Schreien Lust. Anfangs erregte er zwar nur das Lachen des Hauses. Als er aber während der Rede seines Parteifreundes Mayen umherwankte und mit Zurufen nicht aufhörte, demütigte sich der Linken und der Mitte des Hauses berechtigte Entrüstung. Schließlich machte der Abg. Schüß auf das Benehmen des sauberer Volksvertreters in aller Öffentlichkeit aufmerksam, und als Vizepräsident Gen. Spill das Verhalten gebührend rügte, zogen es die Parteifreunde des betrunkenen Abgeordneten doch vor. Herr Schüß binanbauexpedieren.

Nach diesem im Interesse der Würde des Hauses nicht gerade angenehmen Zwischenfall, griff Senator Dr. Wiercinski in die Diskussion über die Erwerbslosenfürsorge ein. Das Problem der produktiven Erwerbslosenfürsorge beschäftigte den Senat seit langem. Nirgends sei bisher eine

Eine neue Erleichterung für die Wirtschaft.

Abreise der Mahn-, Pfändungs- und Versteigerungsgebühren.

Die mißliche Lage des Danziger Wirtschaftslebens bringt es mit sich, daß die Zahl der Mahnungen, der Pfändungen und der Versteigerungen erheblich zugenommen hat. Vielfach wurden nun Klagen laut über die Höhe der Kosten, die mit der Durchführung dieser Maßnahmen verbunden sind.

Der Senat hat den Klagen über zu hohe Kosten in Mahn- und Zwangsvorlesungen nun mehr dadurch Rechnung getragen, daß er diese Gebühren auf die Hälfte der bisherigen Höhe herabgesetzt hat. Es beträgt nun mehr die Hälfte der Gebühren auf die Hälfte der bis zu 100 Gulden einschließlich 1 v. H. von dem Mehrbetrag $\frac{1}{2}$ v. H., mindestens jedoch 20 Pfennige. Die Pfändungsgebühr beträgt von dem Betrage bis zu 100 Gulden einschließlich $\frac{1}{2}$ v. H. von dem Mehrbetrag $\frac{1}{2}$ v. H., mindestens jedoch 80 Pfennige. Die Versteigerungsgebühr beträgt von dem Betrage bis zu 100 Gulden 2 v. H., von dem Mehrbetrag $\frac{1}{2}$ v. H., mindestens 60 Pfennige. Diese Gebührenfälle finden bei solchen Mahn- und Zwangsvollstreckungsgebühren Anwendung, bei denen die Gebührenhöhe nach dem 1. März 1926 entsteht.

Diese Gebührenherabsetzung beweist aufs neue, daß der Senat nach Möglichkeit bestrebt ist, der Wirtschaft Erleichterung zu verschaffen. Die jetzige Regierung baut allmählich und zielbewußt die Lasten ab, die die alte Regierung der Wirtschaft auferlegen, damit sehr wesentlich zu den heutigen verlorenen Verhältnissen beitrug.

Diese Maßnahmen der Regierung im Interesse der Wirtschaft zeigen am besten, was von dem Gerede über die Wirtschaftsfeindlichkeit des Senats zu halten ist. Es ist nichts anderes als übelste Demagogie.

Lösung gefunden worden, auch in Danzig werde das nicht restlos gelingen. Der Grund hierfür sei der Mangel an Mitteln. Mit den Vertretern der Wirtschaft habe der Senat gerade in diesem Winter häufig verhandelt, der deutschnationalen Vorwurf treffe ihn deshalb in dieser Beziehung auch nicht. Die Beschaffung von Notstandsarbeiten sei mit groben Schwierigkeiten verbündet, da sie mehr Geld verlange als die Erwerbslosenunterstützung. Der Senat werde zur geeigneten Zeit jedoch selbst praktische Wege zur Wirtschaftsbelassung beschreiten.

Auch zur Belebung der Bautätigkeit seien schon Schritte unternommen.

Zur Richtigstellung einiger von den Deutschnationalen aufgestellten Behauptungen ergriff sodann Abg. Gen. Werner das Wort. Es sei interessant, zu erfahren, woher der Abg. Dr. Nehm seine Angaben zur Begründung des deutschnationalen Antrages habe, da er von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Es sei eine bewußte Unrichtigkeit, daß der Hafen gut beschäftigt sei. Zu solchem Schlusß könne man nur am grünen Tisch kommen. Auch die Veröffentlichungen der „Danziger Neuesten Nachrichten“ seien falsch, worauf diese Zeitung behörlicherweise bereits des öfteren hingewiesen worden sei. Beim Umschlag der Röste im Hafen würden nur durchschnittlich 120 Arbeiter täglich beschäftigt. Wenn man den monatlichen Umschlag von 125000 Tonnen an Kosten von dem Gesamtumschlag abziehe, so bleibe nicht viel übrig. Während nur 400 bis 450 Hafenarbeiter beschäftigt würden, sei das Angebot 2000 Arbeiter. Das heißt, daß

jeder Hafenarbeiter wöchentlich einen Tag und zwei Stunden beschäftigt

sei. Andererseits Angaben seien bewußte Lügen, wahrscheinlich von der Handelskammer in die Welt gelest. Den ganzen Tag werde der Hafen von Arbeitern umlagert, die keine Beschäftigung finden.

Die Not der Hafenarbeiter sei deshalb entsetzlich groß, zumal sie keine Erwerbslosenunterstützung erhalten. Es sei deshalb eine böswillige Verleumdung, wenn der Abg. Dr. Siehm behauptete, daß die Hafenarbeiter keine Arbeit annehmen, um die Unterstützung zu verlieren. Wenn manchmal nachts um 10 Uhr keine Arbeiter zur Verfügung ständen, so sei das mangeler Organisation auszubreiten.

Genau dieselben Verhältnisse seien auf den Holzfeldern. Ein Grund für die allgemeine Not sei die unzureichende Vermittlung durch das Arbeitsamt. Hier müßten auch ungerührte Arbeiter spezialisiert werden. In einigen Betrieben werde heute noch 14 Stunden täglich gearbeitet, und manche Unternehmer verlangen von den Arbeitern, sich zu einer zehn- bis zwölfstündigen Arbeitszeit zu verpflichten. (Hört, hört!) Im Hafen müßte eigentlich ein Schichtenumschlag stattfinden, statt dessen fordern die Unternehmer mit der Drohung auf Wahrnehmung, daß die Arbeiter 16 Stunden arbeiten.

Auf der Danziger Werft werden jetzt gelernte Arbeitskräfte entlassen. Statt dessen werden Lehrlinge aus der Lehrlingswerkstatt gerissen, Gesellen zugestellt und müssen dann die Arbeit der Erwachsenen leisten. In der vergangenen Woche haben auf der Danziger Werft 72 Arbeiter von Sonnabend aben bis Montag früh über und machen müssen. Den Unternehmer ist es mit der Gesundung der Wirtschaft nicht ernst, sonst würde man

die Ueberorganisation der Betriebe abbauen. Nach einer Statistik des Reichsarbeitsministeriums ist in 261 bestehenden Aktien-Gesellschaften die Zahl der Arbeiter seit dem Jahre 1913 bis zum Jahre 1925 um 1,2 Prozent gestiegen, während die der Direktoren und leitenden Angestellten in der gleichen Zeit um 62,5 Prozent gestiegen ist. Diese Zahlen sprächen genug. Man solle nicht dauernd über die Not der Privatindustrie klagen, solange solche Zustände herrschen. Mittel zur Beschaffung von Arbeit seien vorhanden, es fehle vor allem aber in den Unternehmertreinen der Wille hierzu. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nachdem noch der kommunistische Abg. Hoffmann einige Agitationsphrasen von sich gegeben hatte, erteilte Vizepräsident Spill dem Abg. Weisselowski (dtschnat.) das Schlusswort — zum Unglück der Deutschnationalen! Sie hatten in dieser Sitzung

mit ihrem „Arbeitervertreter“ kein Glück; denn alles was der Redner zur Not der Landarbeiter sprach, war eigentlich gegen die deutschnationalen Agrarier gerichtet, deshalb bei diesen auch peinliche Beklemmung herrschte. Zudem sprach Weisselowski solch ein Zeug und so unbefangen, daß niemand den Zweck seiner Rede erfahren konnte. Das Lachen und die scherhaften Zwischenrufe von links ließen ihn schließlich nicht mehr weiter sprechen, so daß die Sitzung um 10 Minuten verlängert werden mußte. Auch in der wiedereröffneten Sitzung kam der Redner nicht vom Fleck und mußte beschämte die Tribüne verlassen.

Nachdem noch die Abg. Gensteben (dtschnat.) und Hohnfeldt (nat.-soz.) zur persönlichen Bemerkung gesprochen hatten, wurden die deutschnationalen Vorschläge schiefstichig dem Sozialen Ausschuss überreicht. Hierauf vertagte sich die Sitzung auf heute nachmittag 3½ Uhr. Schluss

Schiffe, die unter der Erde fahren.

Der Röve-Tunnel bei Marseille.

Ende Februar werden die Arbeiten an der südlichsten und letzten Etappe des Marseille-Rhônetunnels zu Ende geführt sein und damit wird auch sein interessantestes Stück, der "Röve-Tunnel", seiner Bestimmung übergeben werden. Es wird dies der erste Fall sein, daß Schiffe mit einer Wasserdrückung von 1200 Tonnen einen mehr als sieben Kilometer (genau 7266 Meter) langen Weg unter der Erde zurücklegen. Der Hafen von Marseille wird auf diese Weise in direkte Verbindung mit dem bereits betriebsfertigen Kanal Martique-Port le Vieux-Mars führen. Es ist dies ein vorzüglich künstlicher Wasserweg von 81 Kilometern, dessen technisch interessanter Teil — der Röve-Tunnel — durch das 270 Meter hohe Massif de la Verthe führt.

Das Projekt, den direkten Wasserweg von Marseille nach dem Innern des Landes durch einen Schiffsahrtstunnel zu ermöglichen, tauchte, wie Peter Baar im "Börsen-Courier" schreibt, schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts auf, wurde dann freilich ad acta gelegt. Das erste Vorprojekt wurde im Jahre 1879 ausgearbeitet. Damals stand Marseille als Hafenstadt an allererster Stelle und entwölzte sich in raspidem Tempo. Gerade diese Prosperität war wohl der Grund dafür, daß man den Plan nicht mit dem notwendigen Ernst verfolgte. In dem Maße aber, wie der Außenhandel Europas neue Wege eröffnete und immer mehr zu einem organischen Bestandteil des Welthandels wurde, verdichtete sich auch das Schwerengewicht des Schiffsahrtverkehrs von den mittelständischen Häfen nach dem Norden zu: Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, und im eigenen Lande Le Havre, zogen einen immer größer werdenden Anteil am Weltverkehr an sich. Der Gedanke "Hinaus aus dem Mittelmeer" war daher für Marseille eine Lebensnotwendigkeit geworden. Da diese Idee im vollen Umfang nicht zu verwirklichen war, so mußte eine Teillösung versucht werden und der große Kanal der Rhône wurde bis in den Hafen von Marseille geführt. Dadurch erhält Marseille

eine direkte Verbindung auf dem Wasserwege mit dem Sermeskanal

und der Nordsee. Marseille hofft dadurch einen Teil des westeuropäischen Überseeverkehrs wieder heranziehen zu können!

Der Tunnel, der notwendig war, um den Rhônetunnel mit dem Hafen von Marseille zu verbinden (kurz Röve-Tunnel genannt), hat eine Nutzbreite von 18 Metern; diese genügt, um es Schiffen mit einer Wasserdrückung von 1200 Tonnen zu ermöglichen, in beiden Richtungen gleichzeitig zu verkehren. Mit den Arbeiten wurde im Jahre 1916 begonnen. Die Ausführung wurde dem Ingenieur Leon Chagnaud übertragen, der u. a. auch der Schöpfer des ersten Pariser Untergrundbahntunnels unter der Seine ist.

Im Mai 1922 war man mit den Gesteinsarbeiten fertig. Es dürfte allgemein interessieren, daß das Werk, was die eingesparten Gesteinsmengen anbetrifft, einen Weltrekord darstellt. Während bei der Erbauung des Simplontunnels (Länge 19 800 Meter) 1 600 000 Kubikmeter Gesteinsmasse bewegt wurden, mußten bei dem Röve-Tunnel (Länge 7266 Meter) 2 300 000 Kubikmeter Gestein entfernt werden. Es ist

bemerkenswert, daß nur die Hälfte der bei dem Bau beschäftigten Arbeiter Franzosen waren, und man kann sagen, daß an dem Röve-Tunnel

alle Nationen Europas mitgearbeitet

haben. Die Kosten belaufen sich auf 142 Millionen Franken, von denen der französische Staat zwei Fünftel und die Handelskammer von Marseille drei Fünftel übernommen haben. So großartig auch die Arbeiten am Röve-Schiffahrtstunnel erscheinen mögen, ist dies doch nur die erste Etappe in einem weitaußgreifenden Plane. Es handelt sich um den systematischen Ausbau der ganzen Umgebung Marseilles zu einem gewaltigen Hafentkomplex. Eine Reihe bedeutender industrieller Unternehmungen errichtet bereits am See von Berre Lagerplätze, die nach einem einheitlichen Plane gebaut werden. Man rechnet damit, daß im Jahre 1929 Kals in der Länge von 12 Kilometern und Lagerplätze in der Ausdehnung von 80 Hektar fertiggestellt sein werden. Ein Hauptbahnhof wird täglich je 80 Lastzüge in beiden Richtungen abservieren, so daß es möglich sein wird, einen jährlichen Warenverkehr von vier Millionen Tonnen zu bewältigen. Unter den weiteren Arbeiten, die zum Teil schon in Angriff genommen sind, ist noch die Erweiterung des Marseiller Hafens durch den Ausbau des Bassins Mirabeau und die Verbreiterung des Port de Bouc-Arles-Kanals erwähnenswert.

Schon aus dieser gedrängten Übersicht kann man erkennen, welche gewaltigen Anstrengungen hier mit Unterstützung des französischen Staates gemacht werden, um der Hafenstadt Marseille ihre frühere Stellung zurückzuerobern. Die Erkenntnis dieser Pläne und Zusammenhänge wird auch für die deutschen Schiffsahrt- und Handelskreise von Interesse und sicher nicht ohne Nutzen sein!

Der Mount Everest wird überstiegen.

Ein Plan des Flieger Gallizo.

Der französische Flieger Gallizo, gegenwärtig Inhaber des Weltrekords im Höhenflug, hat soeben seine Absicht bekanntgegeben, im nächsten Frühjahr den Mount Everest zu überstiegen. Gallizo wird zu seinem frühen Unternehmen, das eine Parallele wohl nur in den wagemutigen englischen Mt.-Everest-Expeditionen hat, eine eigens konstruierte Flugmaschine benutzen, die bereits im Bau ist.

Das freie Amerika.

Der Fall Cathcart.

Die englische Gräfin Cathcart, die man zwei Wochen lang auf der berüchtigten Einwandererinsel Ellis Island in einem zellenartigen Raum interniert hatte, weil sie auf dem Fragebogen, der den in Amerika Ankommenden vorgelegt wird, wahrheitsgemäß angegeben hat, daß sie eine geschiedene Frau ist, erhielt am Dienstag endlich die Erlaubnis, Ellis Island gegen Bürgschaft zu verlassen. Der Fall Cathcart hat unterdessen in der ganzen Welt viel Staub aufgewirbelt. Zahlreiche Frauenorganisationen haben sich für die Gräfin eingesetzt, amerikanische und englische Zeitungen haben täglich Dutzende von Spalten mit dieser blamablen Affäre gefüllt.

Ehe-Romane des Lebens.

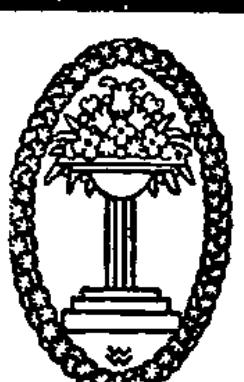
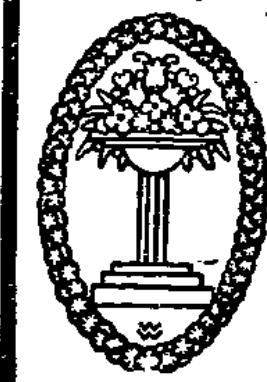
Dass das Leben romantischere Verwicklungen und dramatischere Szenen schafft als die Einbildungskraft des Dichters, ist eine bekannte Geschichte; aber man erstaunt immer wieder über solche Romane des Lebens, wie sie ein anonyme englischer Autor in einem eben erschienenen Buch erzählt.

Da versteht sich z. B. die schöne Tochter eines Aristokraten Sir Phil. Chester in einen eleganten Abenteurer namens Charles Hales, der lange in Südafrika gewesen war. Der Vater, der Schlimmes ahnt, läßt die Vergangenheit seines künftigen Schwiegersohnes durch Detektive erforschen. Unterdessen aber ist die Hochzeit bereits festgesetzt; Braut und Bräutigam stehen vor dem Altar, der Geistliche will eben die schicksalschwere Frage an sie richten — da schreit eine Frau aus der Buschauermenge: "Ich protestiere gegen die Heirat!" Sie erklärt, Hales sei ihr rechtmäßiger Gatte, und die Trauung wird verschoben. Ein paar Tage später wird Hales wegen seiner in Südafrika begangenen Verbrechen verhaftet. Die Frau in der Kirche aber war nicht sein Weib, sondern eine Privat-Detektivin, die von dem Vater engagiert war, um zunächst einmal die Heirat zu verhindern.

Nicht weniger spannend war der Fall einer anderen englischen Dame, Helen Pearce, die, als sie mit ihrem Gatten Sir Henry Thelton nach der Trauung die Kirche verließ, einen zerlumpt und verwahrlost aussehenden Mann an einem Pfostentor des Portals bemerkte. Sie begann zu ächzen und konnte kaum weitergehen; sie hatte ihren ersten Mann gesehen. Kurz nach der Ankunft im jungen Heim verschwand die Neuwermühle auf geheimnisvolle Weise. Erst nach langem Suchen konnte Sir Henry feststellen, daß sie sich im Charing-Cross-Krankenhaus befand. Sie hatte dort ihren ersten Mann wiedergefunden; dieser, den sie seit langem für tot hielt, war der einzige Überlebende bei einem Schiffbruch gewesen; an der Flanke eines fernen Landes ans Ufer getrieben, hatte er sich unter großen Entbehrungen nach England durchgetragen, in London nachts im Kreis geschlafen und war zufällig in die Kirche geraten, in der seine Frau getraut wurde. Entbehrung und Alkohol hatten seine Gesundheit vollkommen vernichtet, und er starb in den Armen Helenens.

Auch der junge Ehemann kann sofort nach der Trauung verschwinden. Dies passierte dem Major Cecil Hader, der während des Weltkrieges auf Urlaub nach London gekommen war, um dort eine Dame „der Gesellschaft“ zu besuchen. Nach der Kriegsstrauung, die in aller Stille stattfand, ließ der Major seine junge Frau einen Augenblick warten, um einen Wagen zu holen, und — kam nicht wieder. Die Dame glaubte sich verlassen und war in Verzweiflung. Sechs Wochen vergingen. Dann tauchte der Major wieder auf. Er hatte, während er einen Wagen suchte, gesehen, wie zwei Polizisten eine Frau roh fortgeschleppten, war mit den Schuhleuten in einer Handvollmengen geraten und auf die Wache gebracht worden. Dort gab er einen falschen Namen an und wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Frau, für die er sich so ritterlich ins Zeug gelegt hatte, war eine gemeine Verbrecherin. Aber wegen seiner Ritterlichkeit verzieh ihm seine junge Frau, die er so lange hatte warten lassen.

Der Danziger Wochenmarkt



Die Entwicklung der Großstädte in den letzten Jahrzehnten hat eine außerordentlich starke Konzentration aller Dinge mit sich gebracht. Geschäftsviertel entstanden, in denen sich Läden an Läden, Büro an Büro reihen. Fabrikviertel mit Hunderten von rauchenden Schloten, aus der anderen Seite wieder Wohnviertel, ebenfalls in zunehmender Spezialisierung: Arbeiterviertel mit turmhohen Mietstaschen, Villenviertel mit Garten und Parks. Überall das Streben, alles der wachsenden Entwicklung anzupassen.

Hierin lag auch die Entwicklung der Markthallen begründet. Man brauchte Mittelpunkte in der Stadt, in denen alles das zu haben war, was der Mensch an täglichen Nahrungsmitteln braucht. Man mußte die Märkte von den Straßen und Plätzen des wachsenden Verkehrs wegnehmen. Man mußte bei dem Massenangebot und der riesigen Nachfrage auch für gesundheitlich einwandfreie Verkaufsstellen schaffen, besonders für Nahrungsmittel, die leicht verderben, und schnell umgezogen werden müssen. Lagerräume wurden notwendig. Kühlanslagen, sanitäre Prüfungsstellen.

So kam der Gedanke der Markthallen auf, oder vielmehr er tauchte wieder auf, denn wir haben Unterlagen, die belegen, daß schon im alten Rom große Hallen nach dem Muster griechischer Basiliken errichtet wurden, die dem Markthandel dienten. Für die Großstadt ist die Markthalle eine unerlässliche Bindung geworden. Hier konzentriert sich Ein- und Verkauf auf einem Punkt, hier sind Lager- und andere Vorräte, hier können die notwendigen Nahrungsmittelprüfungen vorgenommen werden, und die Haushalte haben an einer Stelle alles zusammen, was sie für den Haushalt braucht.

Die Haushalte haben die Vorteile, die in der Bezugung einer Zentraleinkaufsstelle für ihren täglichen Bedarf liegen, durchaus erkannt. Sie schätzen dies ja außerhalb der Markthalle auch, z. B. in den Kaufhäusern, von denen die Form der Konsumvereine ja noch besondere Vorteile bietet. Diese Entwicklung zum rationalen Einkauf auch durch die Haushalte prägt sich besonders in der in den letzten Jahren stark gestiegenen Anzahlnahme der Markthalle aus. Die Markthalle steht bereits seit 1896. Sie ist nicht nur heute, sondern war schon bei ihrer Fertigstellung für die am sie gestellten Forderungen zu klein. Man hatte ursprünglich nichts als eine große Halle gebaut. Erst nachher kam man drauf, daß ja eine Halle auch Nebenräume, Büro, Kantine, Abort, Wäschestube braucht, und baute sie nachträglich ein, und zwar so eng befestet, daß sich in diesen Nebenräumen kein Mensch rühren kann. Als dann offensichtlich wurde, daß die ganze Anlage ihrem Zweck nicht mehr genügen konnte, dachte man an Erweiterungen, aber sie sind bis heute unterblieben und werden in absehbarer Zeit kaum vorstehen gehen, da die Mittel dafür, obwohl sie sich glänzend verzinsen und amortisieren würden,

nicht bewilligt werden können. So hat die Markthallenverwaltung, um einigermaßen den an sie gestellten Forderungen gerecht zu werden, die Plätze und Straßen wieder hinzugenommen, die um die Markthalle liegen. Zwangsläufig hat daher auch in den letzten Jahren eine starke Ausdehnung des Markthallenverkehrs auf die Umgebung des Dominikanerplatzes eingesetzt. Fast alle umliegenden Straßen sind in den Geschäftsviertel mit einbezogen, und zwar sind es nicht nur die sogenannten Händler, die dort ihrem „Betrieb“ nachgehen, sondern auch

gekauft und von Händlern nach Danzig gebracht werden. Heute ist es ganz anders. Butter und Eier sind dort unten nur verschwindend wenig zu sehen. Dafür hat jetzt das Fleisch eine Vormachtstellung. Diese Händler und Fleischer bieten jetzt da unten ihre Ware seit, an Markttagen aber überwiegt der pommerellische Bauer, der selbst schlachtet und seine Ware auch selbst auf den Markt bringt. Diese Erscheinung hängt eng mit der neuen Regelung der Grenzen zusammen. Das pommerellische Land kann seine Erzeugnisse, die früher zum großen Teil nach Berlin wanderten, nicht mehr unterbringen, dazu kommt in neuerer Zeit der Blötlustzustand, der die Bauern lieber in Danzig als in Polen verlaufen läßt.

Welche Bedeutung die Markthalle für den Handel hat, geht daraus hervor, daß alle Stände ständig vermietet sind. Aber außer den festen Ständen werden gegen Tagestakt auch vorübergehende Plätze in der Halle vermietet, sowohl der knappe Raum eben die Möglichkeit dazu bietet. Im ganzen sind in der Halle 181 feste Stände mit etwa 660 Quadratmeter Raum, dazu kommen etwa 98 offene, sogenannte „Inselstände“ mit gegen 200 Quadratmeter Raum und außerdem befinden sich im Keller noch 40 feste und etwa 60 freie Stände, zu denen dann noch etwa 60 Lagerräume kommen, die ebenfalls alle vermietet sind.

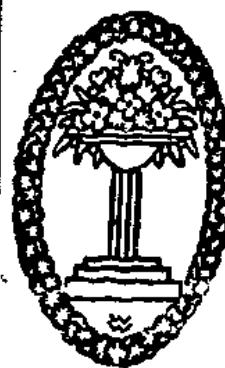
Besonders bemerkenswert ist die Verteilung der verschiedenen Arten von Lebensmitteln auf die einzelnen Stände. Den Löwenanteil haben auch hier wieder die Fleischwaren. Sie nehmen nicht nur in der Halle 89 Stände ein, sondern auch noch im Keller etwa 40, außer den freien Ständen, die fast ausschließlich von den Pommerschen in Anspruch genommen werden. Als nächstes aber in gehörigem Abstand kommen die Grünzughändler mit 29 Ständen, dann die Butter- und Molereiproduzenten mit 23 Ständen, nach einem weiteren Abstand marschieren die Blumen- und Kräutergärtner mit 14, die Heringshändler mit 10, die Holzwarenhändler mit 9 und die Badwarenhändler mit 5 Ständen. Für den Verkauf von lebenden Fischen sind 4 Stände eingerichtet.

Selbstverständlich werden die Stände nicht kostenlos vergeben, sondern der Standhaber muß ebenso Miete zahlen, wie der Ladenbesitzer. Die Mieten sind von der Verwaltung festgelegt, und zwar auf Quadratmeter und Tag. Auch die Art der zum Verkauf gelangenden Waren spielt dabei eine Rolle. Für Fleischwaren beträgt zum Beispiel der Mietpreis pro Tag und Quadratmeter 50 Pf. wenn der Stand für den Monat gemietet wird, 60 Pf. wenn er nur für einen Tag gebraucht wird. Der andere Händler braucht dagegen nur etwa 25 Pf. zu bezahlen, soweit er nämlich einen offenen Stand hat. Die Fleischermeister haben meist verschließbare, durch Eisengitter völlig abgeschlossene Stände, die entsprechend teurer sind. Im Keller wird jeder Stand mit 5 Gulden pro Tag berechnet. Für die Lagerräume beträgt die Miete dagegen nur 10 Pf. bei monatlicher und 15 Pf. bei

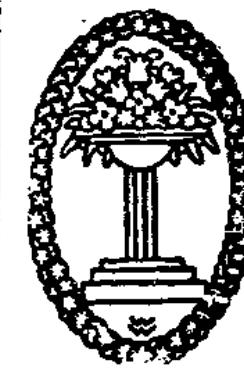


die ständigen Geschäfte in den Zugangstraßen nehmen am Strom der Markteinläufer Anteil.

Mittelpunkt dieses regen Verkehrs ist natürlich die Markthalle. Darüber, was in ihr alles gehandelt wird, braucht sicher kein Wort verloren zu werden. Jeder ist wohl schon einmal, wenn auch nur aus Neugierde durch sie hindurch gegangen, fast jeder hat dort schon einmal seinen Bedarf an irgendwelchen Nahrungsmitteln gedeckt, aber es ist interessant, daß es nicht immer dieselben Nahrungsmittel sind, die dort gehandelt werden, daß die Vorherrschaft dieser oder jener Kategorie wechselt. Im Keller unserer Markthalle wurde vor dem Kriege fast ausschließlich Butter und Eier gehandelt, die in Pommeren auf-



Der Danziger Wochenmarkt



Probieren Sie!

die billigen

Rot-weißen Bordeaux-
SB (auch vom Faß)

Weine

von

Arthur Henning, Altst. Graben 111 (am Holzmarkt)

1 Fl. von 1.75 G an
1 Fl. von 2.50 G an
1 Liter 1.75 G

Oskar Schultz, Heilige-Geist-Gasse 72

Spezialität

2127

Werder-Gras-Käse

sowie sämtliche Käsesorten in bekannter Güte

täglicher Mietung. Für solche Händler, die ihre Ware nur für einen Tag einstellen wollen, sind sogenannte Tageslagerräume eingerichtet, in denen die Verwaltung und nicht der einzelne seine Waren unter Verschluß hält.

Auch die Mietpreise für die Plätze außerhalb der Halle sind tariflich festgelegt, besonders für den Verlauf vom Fuhrwerk aus. Die Standgeber sollen sofort nach Eintreffen am Platz bezahlt werden. Aber von allein bezahlt heute niemand etwas gern und so muß der Kontrolleur von Stand zu Stand wandern und seinen Obusus einzichen, wobei es auch vorkommen mag, daß einer seinen Stand längst geräumt hat, ehe sich der Geldscheiber bis zu ihm durchgearbeitet hat.

Die Verwaltung der Markthalle liegt in Händen einer Senatsstelle, die nicht nur die Markthalle, sondern auch alle anderen Marktgelegenheiten in Danzig und den Vororten, sowie die Platzvergabe des Dominiks regelt. Sie ist eine der wenigen kommunalen Verwaltungen, die mit Überschuss arbeitet. Und dieser Überschuss könnte noch wesentlich vergrößert werden, wenn der Senat das Geld hätte, die Markthalle zu erweitern und mit modernen Anlagen auszustatten. Denn außer einer Maschine zum Hühnerabschlagen und einer amtlichen Wage ist in der Halle davon nichts zu bemerken. Besonders fehlt es an geeigneten Kühlanlagen, an geräumigen und luftigen Lagerräumen und überhaupt und in jeder Beziehung an mehr Raum. Sämtliche Nebenräume — ihre Zahl ist lächerlich gering — sind für ihre Zwecke viel zu klein. Die



Büroräume sind dunkel und eng, eigentlich stellen sie nur ein Stückchen Korridor dar. Ebenso ist es in der Kassefläche, die von der Kassemaschine allein vollkommen ausgenutzt wird. Nicht viel besser ist es in der Kantine und katastrophal wird die Sache bei den Aborten. Da weit und breit in der Umgegend keine Bebürnungsanstalt ist — ein besonders arges Kapitel in Danzig — so werden die Aborten übermäßig in Anspruch genommen, was zu ihrer Sauberkeit gerade nicht beträgt.

Ebenso muß der Fleischbeschauer, der das Fleisch, das aus Pommern kommt, untersucht, seine Arbeit an den Ständen direkt vornehmen, die Reinigungsmöglichkeiten sind durch die Enge der Halle sehr beschränkt und der Kampf gegen irgendwelche Schmarotzer, zum Beispiel die in Danzig so beliebten Ratten, ist kaum möglich. Wer also in der Danziger Markthalle nicht das Idealbild findet, das er sucht, der wird gut tun, die Gründe in der Unzulänglichkeit der vorhandenen Einrichtungen zu suchen. Geld ist nicht da, also müssen wir zunächst mit dem zufrieden sein, was uns geboten wird. Aber vielleicht kommen doch bald Zeiten, die es ermöglichen, den Aufenthalt in der Markthalle, dem Käufer wie dem Verkäufer, angenehmer zu gestalten.

Bei dem kaum noch auf längere Zeit ausschiebbaren Ausbau wird man sich alle modernen Fortschritte auf dem Gebiete des modernen Markthallenwesens zunutze machen müssen, um Danzig so gut wie es geht, eine Markthalle zu geben, die den gesteigerten Anforderungen wenigstens einigermaßen gerecht wird.

R. M.

Kolonialwaren

speziell Kaffee erstklassigster Qualität und prima Schmalz zu billigsten Preisen

Tel. 6738 **Altst. Graben 33** Tel. 6738

Markthalle oben Stand Nr. 97

Saul Gaffke

Täglich: Frische Räucherware Spez.: Heubuder Aale u. Fründen zu billigsten Tagespreisen

ÖLSARDINEN wieder billiger!

Französische Marken, wie Tiro, große Dose, Weißblech G 1.50. Penanros, Dose G 1.35 desgleichen

GEMÜSE-KONSERVEN

Leipziger Allerlei 2-Pfd-Dose 1.00 G
Junge Schnittbohnen 1.00 "
Junge Erbsen 1.00 " usw.

Telephone Nr. 2897 **Kurt Wienke** Breitgasse Nr. 117

C. Werner vorm. Noege

Brotbänkengasse 1 Telephone 7740
H. Braunsch. Mettwurst Pfd. 1.40 G H. Delikat. Kalbf. Sülze Pfd. 0.80 G
H. Landwurst 1.40 " H. Thür. Leber- u. Rinderswurst
H. Zervelawurst 1.40 " u. Fleischwurst gen. Pfd. 0.20 G
H. Fleisch, Leber- u. Blutwurst gen. Pfd. 0.70 G

Mitbürger! gibt acht und läßt euch die günstige Einkaufsgelegenheit für getragene Damen- und Herren-Kleideroben sowie Wirtschaftsartikel aller Art nicht entgehen
Kleiderbörse, Poggenpohl 87 Tel. 5778

Nur oben! Markthalle, Stand 121 **Nur oben!**
bei **A. Dimanski**

Rindfleisch 49-70 P
Hammelfleisch 50-70 P
Schweinefleisch 80-85 P
Kalbfleisch 50-80 P
Kalbshäfte zur Süße 50-80 P
Hammelköpfe mit Zunge und Brogen 40-50 P
Alles vom Schlachthof untersuchte Ware
Nur oben! **Stand Nr. 121** **Nur oben!**
Telephone Nr. 2427 21316

Achtung!! Ich biete an: Achtung!!
1 Posten Schweizer Käse 1.70 G
Hälfte Käse 70-90 P
Vollfettkäse 1.20-1.40 G
pa. Limburger Käse 1.20-1.30 G
Schmalz, Fett und Margarine billigst
Bitte auf den Namen und Stand zu achten
Täglich oben Stand 65-66 Freitag und Samstagabend im Keller
A. Riedl

Total-Ausverkauf

Wegen Aufgabe des Geschäfts sämtl. Kolonialwaren u. Spirituosen zum und unter dem Einkaufspreis

Eduard Willer

Telephone 914 Hähergasse Nr. 55 Telephone 914

Eier! stets garantiert frisch stets billigste Preise erste Bezugsquelle Goldrei & Bostelmann Eier-Groß-Handlung Tel. 6165 Malergasse 3, Ecke Altstadt, Uraben

Eier! stets garantiert frisch stets billigste Preise erste Bezugsquelle Goldrei & Bostelmann Eier-Groß-Handlung Tel. 6165 Malergasse 3, Ecke Altstadt, Uraben

Erich Jantzen

Telephone 2608 vorm. A. Meck Telephone 2608

Heilige-Geist-Gasse 19

empfiehlt preiswert 2125

1/4 Fl. frz. Roiwein 1.25 (exkl. St.) 1 FL. Bordeaux "Le Dorion" 1.50 (exkl. Steuer)

1/4 FL. österreichisch Süßwein 1.50 (exkl. Steuer)

Zucker 0.52, 1/4 Pfd. Kaffee v. 0.60 an, Gries 0.40, Schweden 0.20

Sämtl. Liköre von G 2- an

8tung! 8tung!

Das billige Schweinefleisch Pfd. 80 P

Hindfleisch . . . Pfd. 40, 50, 60 P Ham selkene 8t. 65 P

Hammelfleisch . . . 49, 58, 69 P Kalbfleisch Pfd. 48-68 P

Gebacktes, geschnitten . Pfd. 78 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend

Nur bei **Chilewski**

Markthallen-Keller, Stand 38

Gemüse-Erbsen 2-Pfd. Dose 80 Pfennige

Leipziger Allerlei 2-Pfd.-Dose 1.— Goldene

Spezial-Kaffee

Mein Pfd. 3.60, in bekannter Güte, stets frisch gebrannt

Sämtliche Kaffeewaren billigst

Johannes Halsig, Holzmark 10

Billige Preise! Korbmittel :: Kinderwagen

Korbseßel von 8 G. Korb-

tische von 7 G. Sportwagen ohne Verdeck 55 G. mit Verdeck

von 75 G. Promenadenwagen, Schläwagen

Emil Pöthig, Korkenmzergasse 5/6, a. Marienstr.

Oskar Schultz, Heilige-Geist-Gasse 72

Spezialität

2127

Werder-Gras-Käse

sowie sämtliche Käsesorten in bekannter Güte

Nur! Eierkeller Häherg. 63 Nur!

Prima Land-, garantie-t

Trinkeier billigst!

Eier, Butter, Käse

la Qualitäten zu billigsten Tagespreisen

en gros :: en détail

Danziger Eier- und Butter-Handelsgesellschaft m.b.H.

Lavendelgasse 9 :: Telephone 629

Drogen, Farben, Seifen u. sämtl. freiverkäuf. Arzneien in

est. u. billigster Qualität, empfiehlt

Drogerie am Dominikanerplatz

Bruno Fasel, Jungegasse 1 u. 12, a. d. Markthalle

Fernruf 3770.

Th. Streng, Ziegeng. 8

Meine Spezialitäten:

Buddha-Kaffee 1/4 Pfund von 60 P

Meine bekannten Liköre . . . von 2 G an

Weine vom Faß:

Rotwein . . . mit Steuer Liter 1.70

Oesterr. Süßwein . . . " " 1.95

Dessert-Süßwein . . . " " 1.85

Gut und billig kaufen Sie

Schweinefleisch . . . 80-85 P

Hammelfleisch . . . 50-55 P

Rindfleisch . . . 40-50 P

Schmorbraten . . . 60 P

Kalbfleisch . . . 45-50 P

Kabskeulen . . . 55-60 P

Kalbshaxe . . . nur 30 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend

Keller Stand 39 Keller

bei Balda

Partiewaren-Gelegenheitskauf

Junkergasse 1

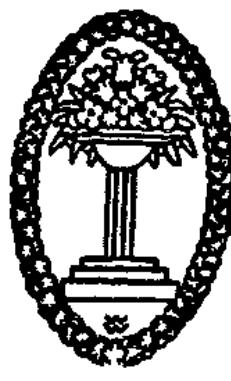
gegenüber der Markthalle

Kleider, Röcke, Blusen, Wäsche,

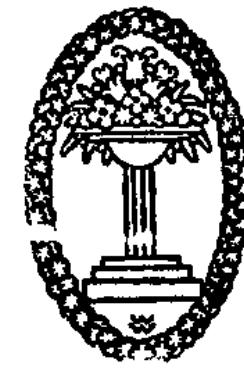
Schürzen, Strümpfe, Trikotagen

Große Auswahl

Billigste Preise



Der Danziger Wochenmarkt



Sogar die verwöhnteste Hausfrau

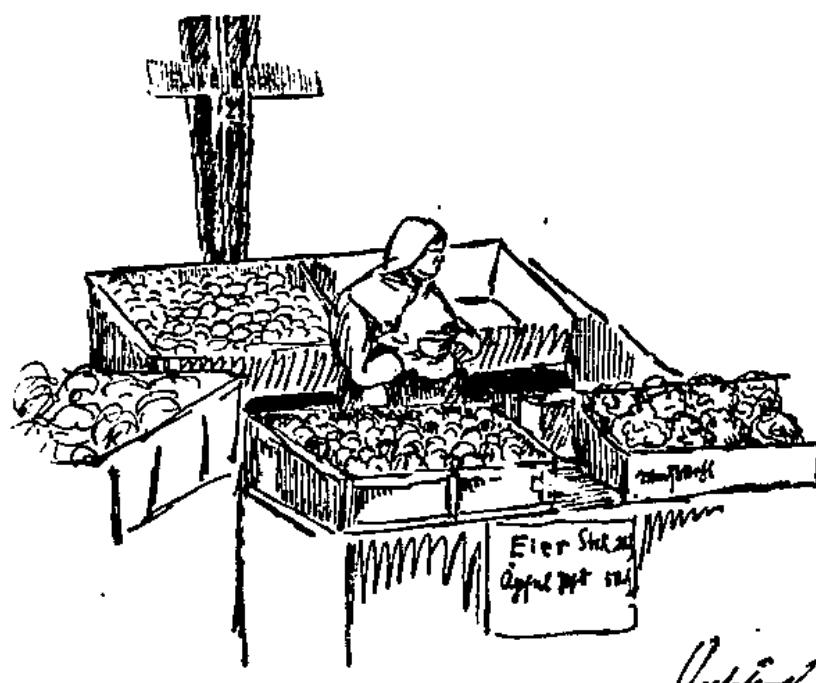
wird nach nur einmaligem Versuch mit „HOLLANDO“

dem hervorragendsten Butterersatzmittel der Gegenwart, nicht wieder zu der teuren Naturbutter greifen
Täglich frisch in fast allen Geschäften des Freistaates erhältlich
pro Pfund 1.30 Gulden

Der Geschicklichkeits-Automat.

Er hängt nur in den Gastwirtschaften und „Kneipen“ im Arbeiterviertel. Dorthin, wo die besserrsierten, wo die „feinen“ Leute verkehren, wagt er sich nicht; er würde — welch ein Symbol, das seine ganze Geschicklichkeit enthüllt — ja keine Geschäfte machen. Sein Beinen blüht nur im Dämmer kulturellen Analphabetentums, nur im verhängten Geschichtswinkel geheister Menschen zwischen harter Fron und kurzem Schlaf.

Still und beschieden hängt der Automat in einer Ecke. Er macht nicht viel Rüdens von sich. Er kennt schon seine „Pappensheimer“, kennt seine magische Gewalt auf die Menschen, die vom Teufel Alkohol aufgestachelt, und vom Popoza einer leisen, aber bösartigen Sahptier geritten, sich an ihn verlieren. Er ist nämlich eine „Filiale“ des Glückes, das sich hier aus seinem imaginären Zustand realisiert in Zurückgabe des doppelten oder dreifachen Einsatzes. Es ist ein Spiel mit süßem Nervenkitzel, Spannung und Entspannung, Aufregung und leiser Dramatik — das Miniaturbild des „mühelosen Reichwerdens“, ein schwacher Abglanz des großen, vollen Lebens dranzen, das doch jeder so gern „erleben“ möchte. Der Automat ist gleichsam ein bisschen Schicksal, Bestimmung, aber, wie man es sonst nennen will. In jedem Falle aber lebt er von der Einbildung, die ja die größte Zauberin im Leben ist und wahre Wunder geistiger Beeinflussung vollbringt. Ja, viele Menschen leben überhaupt nur von ihrer Einbildung und der Einbildung der —



anderen. So geht es auch dem Automaten, obwohl er kein Mensch ist. Die rollende Kugel wird zum Schicksal, zur Erzeugerin jenes wollüstigen Gruselns, das — eine Spottgeburt von Heldentum und Freiheit — den Menschen angenehm befällt. Den Menschen, der in leichtem Gruselwahn mit dem Feuer unerbittlichen Geschicks zu spielen glaubt und nicht erkennt, dass er nur um die elende Funzel seiner trüben Leidenschaft tanzelt.

Der Automat achtet nicht auf derlei empfindsame Bedenken. Er fordert kalt und kategorisch ein Beinhpfennigstück, um dann die Kugel freizugeben, die der „Spieler“ bei ihrem Absturz durch einen Ball magrechter Stäbchen in der Mühle einer beweglichen Bajazzolokt aufzufangen hat. Gelingt ihm dies — und dabei kommt es meist weniger auf Geschicklichkeit, als vielmehr auf Glück an — so erhält er den doppelten Einsatz zurück. Gelingt es ihm nicht, so wandert das Geld in den Orkus.

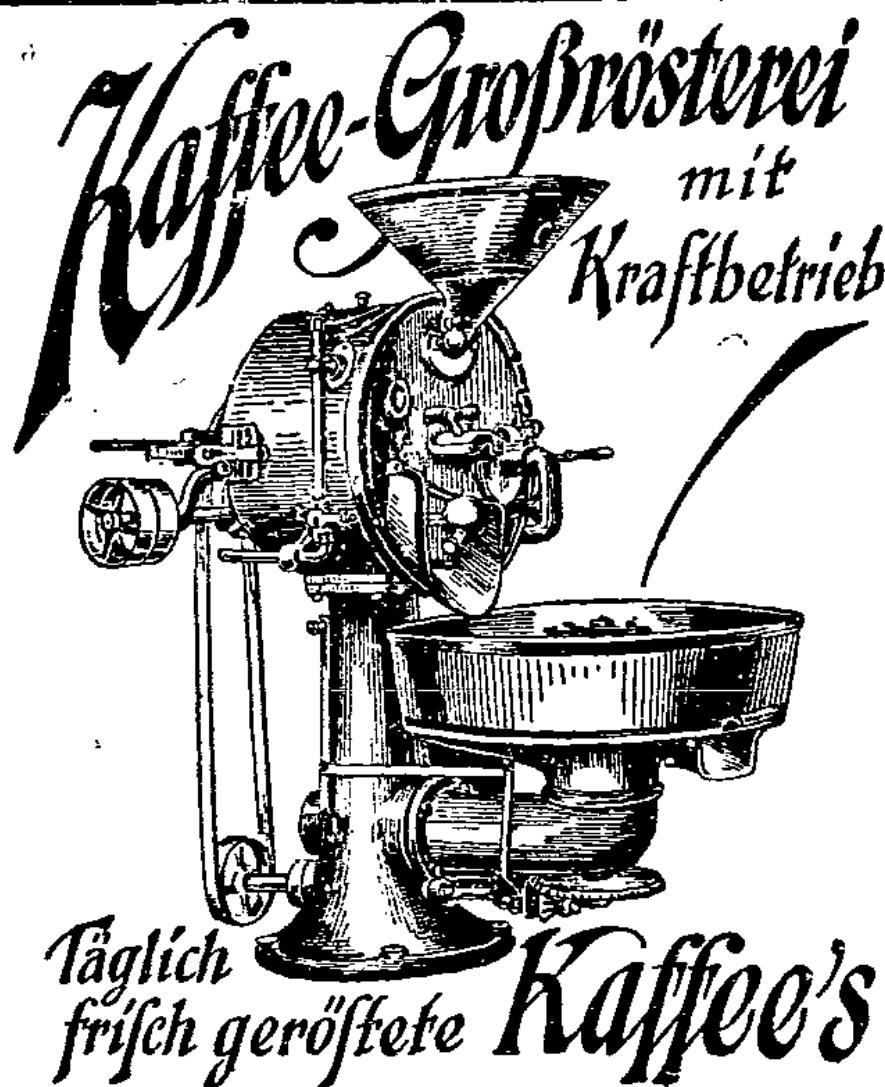
Gestern kam ich von ungefähr dazu. Es war der Wochenlohn eines gutbezahlten Facharbeiters, den der Mensch hinter dem Automaten eintrich. Nur ein Groschen: potenziert zum Wochenlohn. Wie viele solche Automaten gibt es in einer Stadt! Da überließ mich wie eine harte dunkle Wand schweres Trantrisse. Wieviel Arbeit, wieviel Schwitz und Not hängen an jedem Groschen, wieviel Bitternis und Kampf! Wieviel hungernder Kinder tränendunkles Flehen, wieviel stumme Klagen und bittende Blicke der Mütter und Frauen mögen an den verspielten Groschen hängen! B. B.

Die Erholung vom Geschäft

bei gutgepflegtem Bier und prima Likören im

Restaurant Münz

DANZIG, Altstädtischer Graben Nr. 16, an der Markthalle



Täglich frisch geröstete Kaffee's

Kolonialwaren-, Delikatessen-, Wein- u. Spirituosen-Handlung

Friedrich Lehwald

Häkerasse 1, an der Markthalle

Telephon 1601

21335

Spielzeug! Seifen, Waschmittel und Bürstenwaren

stauen und billig

a. d. Markthalle J. v. Preuß Lavendelgasse 9a a. d. Markthalle

Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak

wie bekannt billig

WALTER BELAU

St.-Elisabeth-Kirchengasse Nr. 11 (am Hauptbahnhof)

Fleischergasse Nr. 92

Rich. Utz

21339

Altstädtisch. Graben 92, gegenüber der Markthalle

empfiehlt

täglich frisch gebrannten Kaffee

rein, feinschmeckend, 1/4 Pfd. 0.80, 0.70, 0.60, 0.50, 1.-

„Zum Franziskaner“

empfiehlt seine ja Küche zu kleinen Preisen

Spezialitäten:

Eisbein, Königsberger Rinderfleck
Erbse mit Spitzbein

Ausschank gutgepflegter Biere u. Franziskaner-Liköre
Flaschenverkauf zu herabgesetzten Preisen

I. V.: Affeldt

Empfehlung in bekannter Güte

Sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren

zum billigsten Tagespreise

Bruno Fürste, Fleischermüster,

Tel. Notamt 8246 Faulgraben Nr. 21 Tel. Notamt 8246

Zu wirklich billigen Preisen

finden Sie

Strümpfe · Schürzen · Hemden

Mützen

Kurz- und Wollwaren

Kinderwäsche

sowie

Haus- und Küchengeräte

bei

Julius Goldstein

Junkergasse 2-4

Gegenüber der Markthalle

Qualitätsraucher kaufen bei

Gustav Pietsch

Tel. 3c91



Empfehlung meine Wurst- u. Rauchwaren in bester Qualität zu den billigsten Tagespreisen

Oben! Markthalle Oben!
Stand 141! J. Klein Stand 141!

Billiges Sohlenleder

Lederhandlung

Danzig, Breitgasse 104

Inhaber: A. Bartkowi

21340

Blumenhaus Marie Arndt

Breitgasse 29, Ecke Goldschmiedegasse - Fernspr. 5755

Verkauf von
Schnittblumen
und
Topfpflanzen



Eig. Gärtnerei:
Heubude,
Dammstraße 25
Verkaufsstelle:
Markthalle,
Stand 92-93

Fleischerei-verpachtung

In verkehrsreicher Gegend der Stadt ist von sofort eine ~~neut~~ ~~neut~~ eingerichtete Fleischerei nebst Ladenlokal und Wohnung zu verpachten. Angebote und Anfragen sind umgehend an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nummer 5374 zu richten.

21332

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Deutschland vor einer Konjunkturbelebung?

Millionen von Arbeitern und Angestellten, die, von der ungeheuren Wirtschaftskrise betroffen, ihre Beschäftigung verloren haben oder aber als Kurzarbeiter fast der gleichen Not wie die Erwerbslosen preisgegeben sind, warten gespannt auf den „Silberstrahl“ am Horizont, der ihnen die Rückkehr zur alten Beschäftigung bedeutet.

Ein wichtiges Zeichen gibt es allerdings, das auf eine bevorstehende Belebung der Konjunktur hinweist: das ist die Tatsache der Krediterweiterung. Neue Kredite seien der deutschen Wirtschaft in zweierlei Form zuströmen: einmal aus den ausländischen Anleihen, die in der letzten Zeit wieder ausgiebig gewährt werden, zum andern aber durch die von der Reichsbank angekündigte Misserung, wenn nicht Aufgabe der bisher verfolgten Politik der Krediteinschränkung. Die Erweiterung der Kredite bedeutet aber Verbesserung der Konjunktur. Aus den Krediten kann der Produktionsapparat ergänzt oder vervollkommen werden, können Rohstoffe geliefert, Arbeiter eingestellt, Löhne und Gehälter gezahlt werden. Auslandsanleihen bedeuten in dieser Beziehung Übertragung der Last auf den voreigenen Ausland auf das kreditnehmende Land. Die neuen inländischen Kredite für die Wirtschaft — ob sie nun aus früheren Erspartnissen beruhen oder aber ursprünglich zur Erweiterung der Produktion geschaffen werden — bedeuten ebenfalls neu hinzutretende Staatslast.

Was kommt es, dass trotzdem die Auslandskredite schon seit längerer Zeit wieder einströmen, und die Erweiterung der inländischen Kreditbasis schon vor längerer Zeit angekündigt wurde, die Belebung der Konjunktur noch nicht eintritt? — Dies kommt daher, dass die Wirtschaftskrise, vor allem die gegenwärtige in Deutschland, auch eine Vertrauenskrise ist. Das zur Kreditgewährung nötige Vertrauen in die Tragfähigkeit der Wirtschaft ist erschüttert, weshalb selbst die vorhandenen Kapitalen von den Banken nicht voll ausgenutzt werden. Die ausländischen Anleihen liegen, bevor sie ihrer endgültigen Bestimmung zugeführt werden, bei den deutschen Banken, die sie aber nicht der Wirtschaft zuführen, sondern als Einlagen zu ganz niedriger Verzinsung, so sogar ohne Verzinsung liegen lassen. Sofern der Wirtschaft Kredite gewährt werden, so geschieht das trotz der jüngst erfolgten Herabsetzung der Reichsbankzinsrate immer noch in hohen Zinsen, was einer Erweiterung der Kreditbasis hindernd im Wege steht. Zu dem relativ niedrigen Reichsbankzinsfuß erhalten nur bevorzugte Kreise Kredite, während die übrige Wirtschaft auch heute noch — wenn auf ihre Zinslast gegenüber 1924 wesentlich geringer wurde — Zinsen zahlen muss, welche unter Berücksichtigung der verschiedenen Provisionsen etwa das Zweifache der Reichsbankzinsen annehmen. Diese Zinspolitik und die Vertrauenskrise verhindern die als Folge der Krediterweiterung zu erwartende Belebung der Konjunktur.

Wenn wir trotzdem annehmen, dass die Konjunkturdrosselnde Vertrauenskrise einer zuverlässlicheren Beurteilung der Lage weichen wird und dass brachliegende Kapitalien schließlich ihren Weg in die Wirtschaft finden werden, so stehen wir wieder vor neuen Problemen, deren Gewicht nicht unterschätzt werden darf.

Die Konjunkturbelebung pflegt immer mit Preiserhöhungen einherzugehen. Was aber der deutschen Wirtschaft not tut, ist ein Preisabbau. Das deutsche Preisniveau ist immer noch zu hoch. Der amtliche Großhandelsindex gibt über die wirkliche Höhe der Preise keinen richtigen Aufschluss, da die Kleinhandelspreise — und jährlich kommt es in den meisten Fällen auf die Kleinhandelspreise an — außerordentlich hoch sind. Auch der Reparationsagent hat in seinem jüngst verfaßten Bericht auf diesen Umstand nachdrücklich hingewiesen. Er hat ein charakteristisches Beispiel für diese Lage angeführt: Der durchschnittliche Preis von drei Sorten Rindvieh betrug im Sommer 1925 95 Prozent des Kriegspreises, der durchschnittliche Fleischpreis dieser drei Sorten betrug im Großhandel 119 Prozent, im Kleinhandel dagegen 136 bis 250 Prozent der Kriegspreise.

Die letzte Nummer des „Economist“ widmet der Erklärung der derzeitigen Höhe der deutschen Preise eine besondere Untersuchung, was deshalb auffallend ist, weil es zeigt, dass selbst das Ausland, welches sich über die niedrigen deutschen Löhne, die die internationale Konkurrenz erschweren, beklagt, trotzdem die außerordentliche Höhe des deutschen Preisniveaus anerkennt. Der Preisabbau ist unerlässlich notwendig, wenn die Ausfuhr gesteigert werden soll. Nicht weniger notwendig ist aber die Preissenkung für die im Inland verbrauchten Waren, schon deshalb, weil die Steigerung der Ausfuhr eine Verbreitung der Produktionsbasis voraussetzt, die wieder nur möglich ist, wenn im Inland ein laufstetiges Publikum die Waren aufzunehmen vermag. Bei den gegenwärtigen hohen Preisen kann dies aber nicht geschehen. So stehen wir hier vor einem Problem: auf der einen Seite Belebung der Konjunktur mit steigenden Preisen, auf der anderen die Notwendigkeit des Preissenkung.

Sehr verschärft wird dieses Problem noch durch ein zweites, nämlich die Notwendigkeit der Umstellung und der Nationalisierung der Produktion. Niemand kann sich der Tatsache verstellen, dass diese Nationalisierung durch Verbesserung der Organisation, vor allem durch Ausschaltung der nicht lebensfähigen Betriebe, unvermeidlich ist. Dieser Ausgleichsprozess kann aber nur durch einen Frieden aus der Produktion erreicht werden, der die lebensfähigen Betriebe zur Nationalisierung zwingt, den nicht lebensfähigen aber das Lebensrecht anerkennt. Wenn nun umfangreiche Kredite gewährt werden, so wird, wie manche wohlmeintende Kritiker befürchten, dieser Nationalisierungsprozess ausgetragen. So ist zum Beispiel eines der größten Niederschlags der allzu große Lagerhaltung bei den Industriunternehmern und Ladengeschäften. Betriebe und verhängliche Kredite können jedoch zur Beibehaltung der überflüssigen großen Lager beitragen, indem sie das Durchhalten der Waren bis zu deren Preiserhöhung ermöglichen. Auch sonst können aber die nicht lebensfähigen Betriebe mit Hilfe der neuen Kredite zum Schaden des Reinigungskontrollen hinsichtlich über Wasser gehalten werden. Die Krediterweiterung führt demnach die Verbrauch bei und verhilft somit den Unternehmen zu Gewinnen, die jedoch nur durch eine gründliche Nationalisierung der Betriebe zu erreichen wären. Deshalb meinen die erwähnten Wirtschaftspolitiker, es sei besser, den weiteren Verlauf der Wirtschaftspolitik mit Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in Kauf zu nehmen, und diese bis zum bitteren Ende auszutragen, als dass nach Abschluß des Kredittromes die Krise mit um so größerer Furcht aufzutreten würde.

Das Gewicht dieser Bedenken kann nicht bestritten werden. Sie können uns aber nicht dazu verführen, die Konjunkturbelebung durch Kredite vor der Hand zu weisen. Es ist durchaus nicht unzweckmäßig, dass die Nationalisierung der Produktion mit wachsendem Elend der Bevölkerung und mit dem weiteren umgehenden Anstieg der Arbeitslosigkeit einhergeht. Richtig ist aber, dass der Friede zur Nationalisierung trotzdem nicht ausreicht. Hohe Schatz und auf jeden Fall der wirtschaftliche Antrieb zu technischen Verbesserungen. Es gehört aber auch eine energische Preispolitik, vor allem eine berücksichtige Kontrolle über die Kartelle dazu, um die zu erwartenden Preiserhöhungen in ihrem Ausmaß zurückzuföhren. Die Kartelle müssen gezwungen werden, der durch Kredite vermehrten Nachfrage nach Produktion und Konsumgütern ein vermehrtes Sortenangebot zu billigen Preisen einzugeben, damit die inflatio-

rischen Wirkungen der Kreditausdehnung vermieden werden. Freilich wäre auch die richtige Verteilung der Kredite von großer Bedeutung. Selbst bei vermehrtem Kreditumsfang wäre eine Auslastung unter den Kreditnehmern durchaus möglich, falls hierüber die allgemeinen Interessen der Volkswirtschaft den Entscheid geben würden. Von dem Zustand einer durchgreifenden Kreditkontrolle sind wir allerdings weit entfernt. Für jeden Fall aber soll betont werden, dass bei richtiger Wirtschaftspolitik Konjunkturbelebung und Nationalisierung der Produktion einander nicht ausschließen müssen.

Die Zukunft des Floty.

Polnische Wirtschaftskreise fassen als wesentlichste unter den Mitteilungen des Finanzministers Bzjochowski in der Budgetkommission folgende Tatsache auf: der Finanzminister hält die Stabilisierung der Währung für noch nicht eingetreten, sondern erwartet sie erst nach völliger Sanierung. Ferner sei die Absicherung der erzielten Fremdvaluten durch die Exporteure derart mangelhaft, dass sich die Schulden gegenwärtig auf 99 Mill. Floty belaufen. Die von Bzjochowski erwähnte Leibnitzbank, der das Debenturecht entzogen worden ist, ist die Bank für Auswärtigen Handel. Bzjochowski machte ferner Mitteilungen über die Verhandlungen Starwars mit Vertretern des „Paniers Trust“ und der Banca Commerciale. Es müssten die Bedingungen der letzteren für den Fall der Verpachtung des Tabakmonopols an die Amerikaner angepasst werden, da das Tabakmonopol für die durch Vermittlung der Banca Commerciale Italiens aufgenommene italienische Anteile von 400 Mill. Lire mit einer Hypothek belastet sei. Die Ausbeutungserhöhung in Mailand hat nach Bzjochowski in dieser Beziehung im wesentlichen eine Abmilderung der Lage gebracht, dagegen sei die Stellungnahme des „Paniers Trust“ noch offen, da der Bericht der Trubelwirtschaften erst in der Vorwoche in New York eingegangen. Endlich teilte Bzjochowski mit, dass tatsächlich weitere 22 Mill. Gold als Pfand in der Bank von England zur Sicherstellung der Interventionsanleihen deponiert seien. Den gegenwärtigen Bruttobesitz der Bank Polstki beziffert Bzjochowski auf 8 Mill. bar, 18 Mill. in Wechseln und 12 Mill. in Scheids.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth reist nach Russland.

Der Vorsitzende des Ausschusses der Mologa-Holzindustrie A.-G., Reichskanzler a. D. Dr. Wirth, beabsichtigt, wie der Ost-Express von unterrichteter Seite erfährt, zusammen mit einem Vorstandsmitglied der Gesellschaft Mitte März nach Russland zu reisen. Es handelt sich um eine Inspektionsreise, bei der Dr. Wirth die Betriebe im Kongressgebiet, sowie die Filialen der Mologa-Holzindustrie A.-G. besichtigen wird. Die Miesedauer wird etwa einen Monat befragen, jedoch Dr. Wirth zu der im April stattfindenden Generalversammlung der Mologa-Holzindustrie A.-G. voransichtlich wieder nach Deutschland zurückgekehrt sein wird.

Der amerikanische Außenhandel.

Das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten veröffentlicht die Außenhandelsziffern für Januar, aus denen hervorgeht, dass die amerikanische Handelsbilanz im Januar zum ersten Male seit längerer Zeit positiv ist und zwar um 15 Millionen Dollars. Die Ausfuhr betrug 399 Millionen Dollars gegen 468 Millionen im Dezember 1925, bzw. 447 Millionen im Januar 1925. Die Einfuhr betrug 414 Millionen Dollars gegen 394 Millionen, bzw. 346 Millionen. Die Goldausfuhr betrug 3 087 000 Dollars gegen 5 968 000 Dollars bzw. 73 459 000 Dollars im Januar 1925. Die Silberausfuhr belief sich auf 9 763 000 Dollars gegen 7 589 000 Dollars bzw. 11 308 000 Dollars. Die Goldeneinfuhr stellte sich auf 19 351 000 Dollars gegen 7 216 000, bzw. 4 223 000 Dollars, während die Silberausfuhr 5 763 000 gegen 5 747 000 bzw. 7 304 000 Dollars betrug.

Die Entwicklung des Seeverkehrs.

Der deutsche Seehafenverkehr über dem Vorkriegsstand.

Nachdem der Verkehr der 19 wichtigsten deutschen Seehäfen nach einer teilweise Aufwärtsentwicklung seit 1919 im Jahre 1924 wieder 97,7 Prozent seines Vorkriegsstandes erreicht hatte, ist im vergangenen Jahre die Verkehrsfläche von 1913 um 6,5 Prozent übertroffen worden. Es sind in den betreffenden Häfen im Laufe des Jahres 1924 171 Schiffe mit 33 193 000 Netto-Reg.-Tonnen eingelaufen und 50 714 Fahrten mit 33 516 000 Netto-Reg.-Tonnen abgegangen, und zwar entfielen auf den Nordseeverkehr eindeutig 80,9 Prozent und auf den Ostseeverkehr 19,1 Prozent der Gesamttonnage. Der verbleibende Rest wurde von den Ostseehäfen bestritten.

Hamburg steht mit einem Gesamtverkehr (seit und ausgebend) von 31 596 Schiffen mit zusammen 39 626 000 Netto-Reg.-Tonnen an der Spitze der deutschen Häfen. Ihm folgen an zweiter, dritter bzw. vierter Stelle Bremen mit 7 220 Fahrten von 7 827 000 Netto-Reg.-Tonnen, Emden mit 5 118 Schiffen von 3 615 000 Netto-Reg.-Tonnen und Stettin mit 6728 Schiffen von 3 305 000 Netto-Reg.-Tonnen. Der Verkehrsanteil der deutschen Flotte, der sich 1913 auf über 60 Prozent des Gesamtverkehrs belief, erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 16 Prozent auf 48 Prozent des Gesamtverkehrs und rückte damit ein beträchtliches Stück an die Vorkriegsziffer heran.

Der deutsche Großhandel und die Geschäftswirtschaft, Brüder und Vorfahrt des Zentralverbandes des deutschen Großhandels traten am 19. Februar zu einer Sitzung zusammen, in der zu den ihm bedeckten Fragen Stellung genommen wurde. Dabei wurde festgestellt, dass die Reichsregierung, trotzdem sie nun seit Monaten entsprechende Anforderungen bereits vorgenommen hat, die Abänderung des Geschäftsausfuhrverfahrens noch nicht über das Stadium der Vorberatungen hinaus vorwärts konnte. Das Brüder und der Vorfahrt des Zentralverbandes des deutschen Großhandels und der Reitung, dass die Abänderung des bestehenden Geschäftsausfuhrverfahrens unter Anwendungnahme aller zur Verfügung stehenden Mittel gefördert werden muss, mit Rücksicht auf die geradezu unerträglich gewordenen Verhältnisse.

Besserung des deutsch-amerikanischen Kabelverkehrs. Die Transatlantische Telegraphengesellschaft hat seit kurzem zwei weitere Kabelverbindungen nach London in Betrieb genommen, die nach den Stationen der Bellin-Union Telegraph Company und der Commercial Cable Company führen und die Erweiterung des Kabelverkehrs nach Nordamerika zum Gegenstand haben. Durch diese neuen Kabelverbindungen wird die Benutzung fremder Staatstelegraphenämter vermieden. Außerdem bieten Kabelverbindungen beweisst die deutsch-amerikanischen Telegrafen-Gesellschaft und die Transradio A.-G.

Russische Schiffsbaupläne.

Der jetzige russische Außenhandel, der sich beträchtlich steigert, benutzt fast ausschließlich ausländische Schiffe für die Ein- und Ausfuhr. Im Jahre 1924 sind fast fünf Millionen Tonnen Güter auf dem Seeweg nach und von Russland gefahren, eine Menge, die sich in den nächsten Jahren weiter steigern wird. 1913 betrug der Bestand der russischen Handelsflotte 1045 Schiffe mit rund 825 000 Tonnen. Heute sind nur noch 270 Schiffe mit rund 300 000 Tonnen vorhanden. Die russischen Schiffe beförderten im Jahre 1913 nur ein Siebentel der Ausfuhr und ein Viertel der Einfuhr, heute ist es bei dem kleinen Schiffsbestand noch viel weniger. Der russische Außenhandel liegt bekanntlich nicht, wie in anderen Ländern, in den Händen von privaten Firmen, sondern in den Händen der Regierung, ebenso wie die Beförderung. Um nun nicht jede Segelung zu versetzen, und um die Waren-eins- und Ausfuhr möglich mit russischen Schiffen durchzuführen, soll der Wiederaufbau der Handelsflotte ernstlich in Angriff genommen werden.

Eine gründlichere Ums- und Neugestaltung der Handelsflotte ist um so notwendiger, als der vorhandene Rest der russischen Dampfer und Segler ein Durchschnittsalter von 33 Jahren hat. Allein 84 v. h. aller Schiffe sind älter als 20 Jahre. Diese Schiffe allein zeugen schon die Notwendigkeit des Wiederaufbaus. Zur Richtigkeit hat sich die russische Regierung gemacht, rund 25 v. h. des russischen Warenumschlages durch russische Häfen bewegen zu lassen. Dafür und im einzelnen ist vorzusehen, bis Ende 1922 280 Schiffe mit 750 000 Bruttoregistertonnen bauen zu lassen, und zwar 75 Schiffe für Holzfracht, 20 Schiffe für Getreide, 17 Schiffe für Rohöl, 29 Tanker, 78 Schiffe für verschiedene Zwecke, 13 Schlepper, 3 Küstenschiffe und ein Schwimmdock von 65 000 Tonnen Tragfähigkeit. In den vier Jahren bis 1929 sollen jährlich durchschnittlich 180 000 bis 200 000 Tonnen gebaut werden.

Zunächst werden russische Werften herangezogen. Es kommen fünf Ostseewerften und vier Werften am Schwarzen Meer in Frage. Die theoretische Leistungsfähigkeit dieser Werften beläuft sich auf jährlich 100 000 Bruttoregistertonnen. Es wird aber bezweckt, dass diese Leistung auch nur annähernd erreicht wird, denn es fehlen die Facharbeiter dafür, auch ist die Ausbildung der Werftarbeiter nicht eine derartige, dass ein solches Programm in seiner Ausführung gewährleistet werden könnte. Die russische Regierung sieht sich jetzt schon im Russland um und beabsichtigt, da der Bau der Schiffe in Russland infolge der manövren der Arbeiter überdies um fast das Dreifache teurer ist als im Ausland und auch die doppelte und dreifache Bauzeit verlangt. Sofort arbeitet Russland an das Russland zu verneben. Sie hat dabei wahrscheinlich ferner den Vorteil, dass ihr Kredit einerarm und orosche Rohstoffkrisen gewährleistet werden. Wie es scheint, verhandelt sie auf dieser Grundlage bereits, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in den verschiedenen anderen Ländern. Von Abschlüssen ist noch nichts bekannt worden.

Die deutschen Werften bemühen sich um Aufträge, während die russischen Werften nur mit Hilfe der deutschen Motorierung eingeräumt werden können. Von besonderem Vorteil für die deutschen Werften ist der Umstand, dass über zwei Drittel der sämtlichen Dampfer mit Dieselmotoren ausgerüstet werden sollen. Der Motorschiffbau ist eine Sache jenseits Deutschlands, versteht es doch die meisten Werften mit Motoren. Deshalb müssen die Absichten der deutschen Werften, wenn sie die sonstigen Wünsche der Russen erfüllen können, verhältnismäßig günstig sein. Die Ausweitung von zum Beispiel einem Viertel der russischen Flotte würde einem Teil der deutschen Werften anteilhaft fallen.

Der Schiffsverkehr im Königsberger Hafen.

Der Schiffsverkehr war in der Berichtswoche vom 14. bis 21. Februar etwas lebhafter als in den Vorwochen. Es kamen 21 deutsche und 9 fremde Dampfer ein und es gingen 19 deutsche und 2 fremde Dampfer aus. Von den eingekommenen fremden Schiffen gehörten 10 2 nach Schweden, Norwegen und England, sowie 1 Dampfer nach Lettland, Estland und Frankreich. 11 Dampfer brachten Kohlen und 9 kamen in Ballast ein, die übrigen hatten Güter (4 Dampfer), Kalksteine (2 Schiffe), Güter, Zement, Sinter und Süßfrüchte (1 Schiff) geladen. Ausgehend hatten die Kontinentaldampfer, namentlich nach den Nordseehäfen, reichliche Ladung. Getreide wurde meistens ausgesetzt. 1 Dampfer war nur ausschließlich mit Getreide beladen, sonst wurde neben Getreide Kalkstein, Sinter und Güter als Beibladung ausgeführt. Ein Abbrände ging 1 Schiff in See, nach Rostow der Hamburger Dampfer „Olympia“ mit Getreide und Pflügen und nach Stettin der hiesige Dampfer „Lüfit“ mit einem Transport Schuhpolizei.

Steigerung der Ruhrkohlenlieferungen nach Ostpreußen. Durch die günstige Gestaltung der Beförderungen, die im Gegensatz zu den Eisenbahnartikeln gar nicht oder nur sehr wenige über den Seewegen liegen, hat in Ostpreußen die Ruhrkohle den Absatz der oberösterreichischen Kohle in erheblichem Umfang aufzutragen können. Am Jahre 1923 sind beispielsweise in Königsberg eingegangen: Oberösterreichische Kohle 107 000 To. Ruhrkohle: auf dem Bahnwege 313 000 Tonnen, auf dem Bahnwege 8000 To., englische Kohle 118 000 Tonnen. Diese Zahlen zeigen die starke Wettbewerbsverhinderung, die durch die Gestaltung der Eisenbahnartikel eingetreten ist. Früher war Ostpreußen ein ausgesprochenes Absatzgebiet der oberösterreichischen Kohle.

Eine italienische Außenhandelsmonopol? Aus Rom wird gemeldet, dass das Finanzministerium und das Wirtschaftsministerium die Gründung eines Ausfuhrinstitutes beschlossen haben, das die Tätigkeit sämtlicher landwirtschaftlichen und industriellen Produzenten zusammenfassen soll. Diese Maßregel bedeutet, so wird erklärt, nicht nur die Schaffung einer Einheitsfront gegenüber dem Auslande, sondern diese gleichzeitig zur Disziplinierung des inneren Marktes und zur Herstellung einer engeren Fühlungnahme zwischen Erzeugern und Verbrauchern.

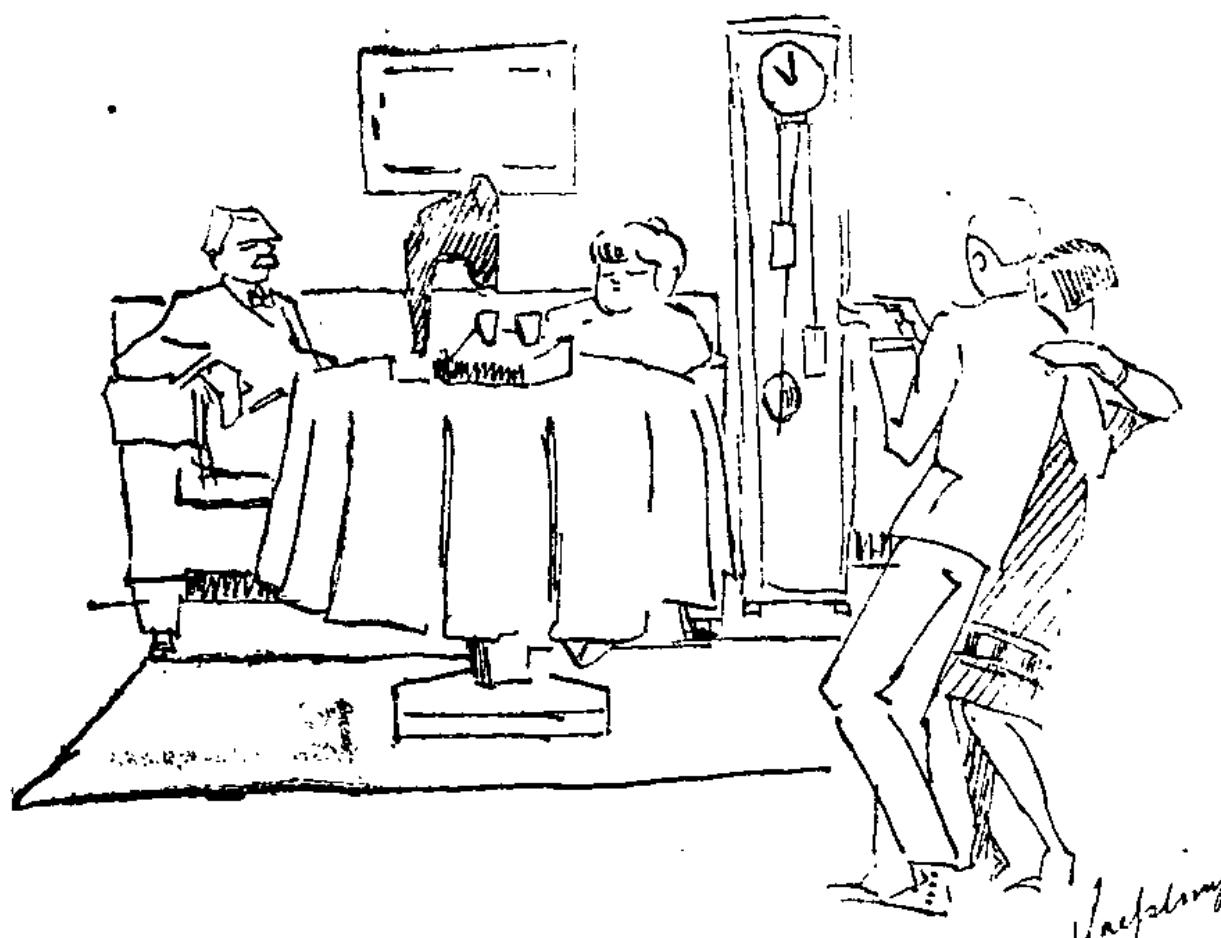
Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 24. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Rouble 0,66 Danziger Gulden
1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 24. Februar. (Amtlich.) Beizie, weiß 7,25 G., Beizie, rot 13,50 G., Roggen 8,00—8,05 G., Zittergrie 7,75—8,00 G., Gerste 8,25—8,65 G., Hafer 8,00—8,50 G., H. Eben 10,00 G., Bitterreis 15,00—16,00 G., Roggenkleie 5,50 G., Beiziekleie 6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm angegeben) Danzig.

DANZIG UND DER RUNDFUNK.



Das Radio — wie es im Volksmund schlechthin genannt wird — gehört wohl zu den beliebtesten Unterhaltungen, die sich der heutige Mensch leistet. Und mit Recht! Denn kaum etwas gibt es, das in gleichem Maße dem Gedächtnis eines jeden entgegenkommt, wie der Rundfunk. Seit der Errichtung der Unterhaltungssender sind die Sendeschaften bemüht, jedem Empfänger etwas zu bieten. Der Wissensdurstige kann Vorträge hören, Sprachen lernen, der Sportfreund schon am frühen Morgen Leibesübungen nach Anleitung treiben. Wer den Gesang liebt, kommt auf seine Rechnung ebenso wie der Musikfreudige. Ein Theaterspieler kann man sich vom Welt oder vom Großvaterthum aus anhören, und auch das junge Volk kommt zu seinem Recht — der Tanzprecher lädt eine Tanzmusik erklingen nach der man auch in größerer Gesellschaft sich in altem und neuem Bewegungsdruthmus ergeben kann.

Es darf also niemand sich darüber wundern, dass er in immer zahlreicherer Fällen dasselbe Bild findet, wenn er abends zu Freunden zu Besuch geht: Die ganze Familie hockt um den Tisch, hat den Hörer an den Ohren und lauscht — je nach Temperament mit gesafeten Händen oder verschrankten Armen — den Wellen, die aus den Ferne kommen. Freilich geht's nicht immer glatt, dafür sorgen schon die Nebengeräusche und die „Heuler“. Wenn auch die Sache noch neu ist, dass man vielfach schon aufzufinden ist, wenn man ab und zu was hört, so gibt das Radio doch schon so viel Freude, um ständig neue Anhänger zu finden.

Radio — das ist ein rechtes Kind unserer Zeit, das Tag um Tag neue Erfindungen hervorbringt. Ein Wort, das plötzlich Allgemeinheit wird, ohne dass die viel wissen, wo es herkommt und was es eigentlich bedeutet. Freilich, ehe solch ein Begriff in aller Munde ist, dauert es oft lange. 1887 hat Heinrich Hertz elektro-magnetische Strahlen hergestellt, mit denen es möglich wurde, Nachrichten auf elektrischem Wege — ohne Draht — zu übermitteln, aber die praktische Anwendbarkeit war seiner Erfindung nicht gegeben. Erst 10 Jahre später hat Marconi diese Erfindung in die Praxis geführt, die dann ihre Hauptentwicklungszeit wohl während des Krieges hatte. Hertz seine Erfindung „Radio“ von radio — der Strahl. Mit Marconi kam der Name „Funkentelegraphie oder Funksprach“ auf, da der wesentliche Teil seines Strahles eine Funkenstrecke war. Dieser Name hat sich bis in die neuere Zeit erhalten und wir finden ihn im „Rundfunk“ wieder, obwohl bei dem heute angewandten Sendeverfahren keine Funken mehr entstehen. Erst in den letzten Jahren hat der Volksmund das einfache und kurze Wort „Radio“ in den Vordergrund gesetzt.

Noch vor wenigen Jahren war die Zahl der Radio-Interessenten in Deutschland — und damit bei uns in Danzig — sehr klein. Sie beschränkte sich in der Hauptsache

auf einige Fachleute, die aus wissenschaftlichen Interessen sich damit beschäftigten. Dazu kommt, dass in Deutschland der Rundfunk durch Verhüllungen und Geheime einsichtslos war, die erst vor kurzer Zeit gelöst sind, so dass er nicht so zur Entwicklung kamen konnte, wie das zum Beispiel in England und Amerika der Fall ist, wo es schon lange eine mächtige Amateurbewegung gibt, die ihre Grenzen nicht an irgendwelchen gesetzlichen Bestimmungen, sondern in der technischen Erfüllbarkeit der Probleme findet.

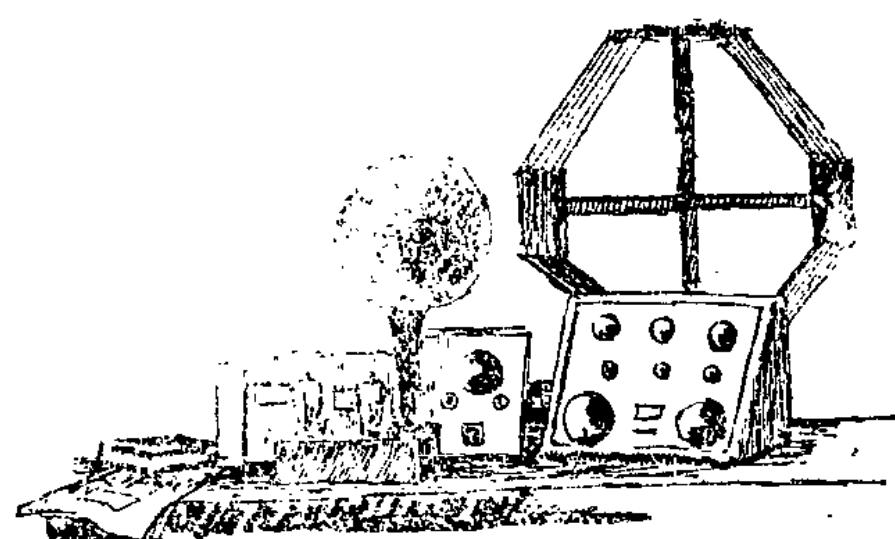
Heute freilich wenden sich in Deutschland und auch bei uns alle Volkskreise der neuen Erfindung zu und wie auf kaum einem anderen Gebiete hat sich hier eine große Amateurbewegung gebildet, die an der Entwicklung des Radios praktischen Anteil nimmt. Nun ist unbestritten, dass die Amateurbewegung in Amerika und England sehr viele Neuerungen und technische Verbesserungen gebracht hat. Die Summe der Erfahrungen kristallisierte sich zur Erfindung und so kommt es, dass die Amateure dieser Länder bezüglich der Leistungen ihrer Empfangsgeräte uns weit überlegen sind. Auch bei uns ist es so, dass fast alle Funkfachleute aus

mit einer Unzahl von Antennen geziert werden — ganz zu schweigen von den Hörern mit Rahmen- oder Zimmerantennen aller nur denkbaren Arten — ist hier noch nicht gegeben. Einmal hinkt Danzig ja noch immer der Entwicklung rechtlich nach und dann ist das Problem des Empfanges gerade in unserer Gegend noch verschiedenen Schwierigkeiten unterworfen, die zwar durch die Verbesserung der Apparate immer mehr und mehr überwunden werden, jedoch die Verbreitung des Radio bisher noch nicht in dem Maße zustande kommen lassen, wie es in anderen Ländern der Fall ist. Seine großzügige Ausdehnung dürfte das Radio in Danzig erst finden, wenn hier ein eigener Sender errichtet wird, der einen guten, ungestörten Empfang gewährleistet und ein gutes Programm bietet. Erst dann werden auch hier alle Bevölkerungskreise in den Wann dieser neuen Großmacht gezogen werden.

Rundfunkapparate

erhalten Sie bei der

Bogusch G. m. b. H.

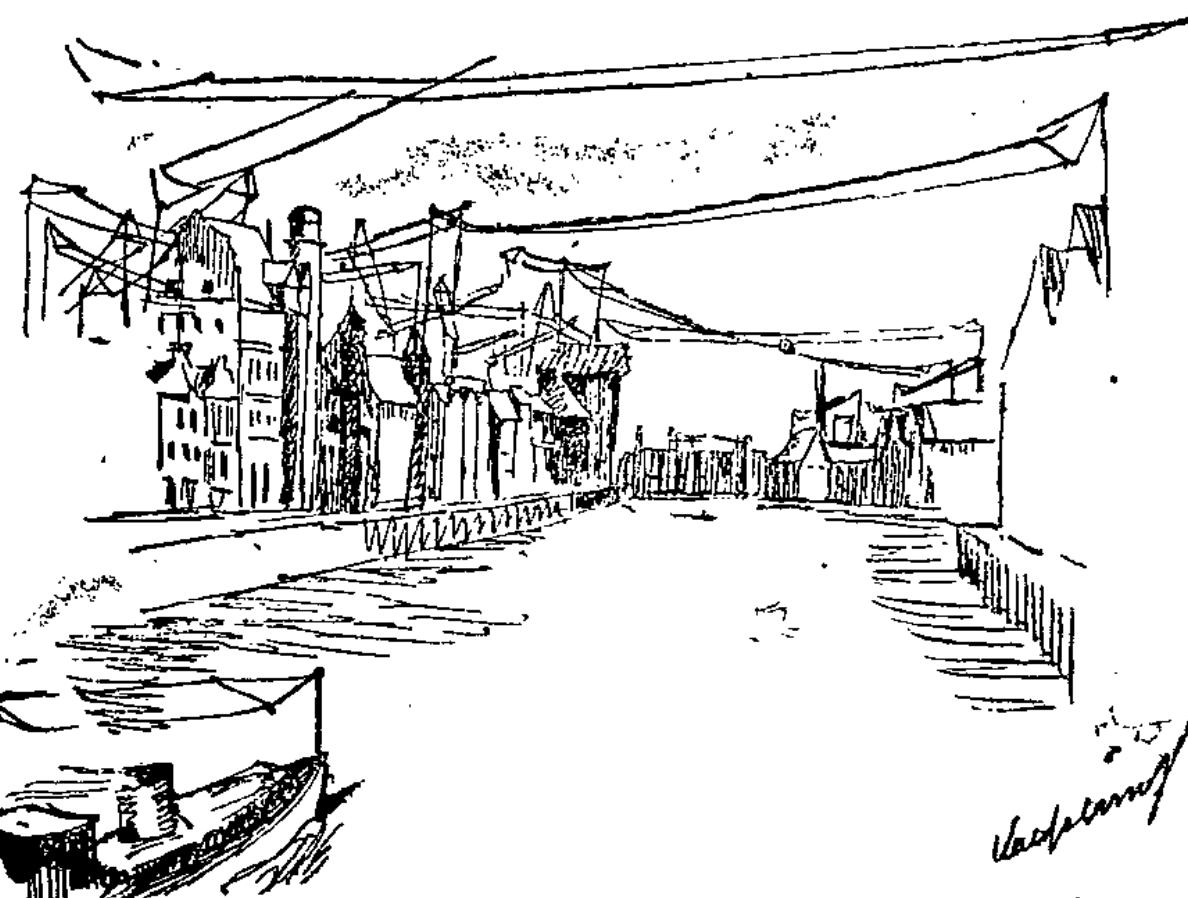


der Praxis, d. h. aus der Amateurbewegung hervorgegangen sind. Sie wurden ganz in der praktischen Tätigkeit und das gibt der Amateurbewegung, abgesehen von wichtigen kulturellen Aufgaben, ihre Wichtigkeit.

In Deutschland beträgt die Zahl der Rundfunkteilnehmer bereits weit über eine Million. Wenn wir auf jeden Teilnehmer nur 2 Familienangehörige rechnen, so sind es schon 8 Millionen. In Wirklichkeit sind es aber weit mehr, die öfters vom Rundfunk beeinflusst werden können. In Deutschland hat jeder Teilnehmer 2 Mark Gebühren pro Monat an die Postverwaltung abzuführen. Das sind also im Jahre mehr als 25 Millionen Mark. Was geschieht mit dem Geld? Die Post bezahlt davon den Bau von Rundfunkstationen, und 60 Prozent des Geldes gehen an die Sendestationen zum Ausbau des Sendeprogramms. Leider ist Danzig in der Ausbreitung des Radio noch stark im Nachteil. Man sieht zwar eine größere Anzahl von Häusern, die mit den charakteristischen Hochantennen versehen, den Empfang der Radiostationen aus der näheren oder weiteren Entfernung vermittelnd. Eine Benutzung des Radio jedoch wie in den deutschen Städten, wo die Dächer meist

immerhin ist auch jetzt schon eine nicht unbedeutende Radio-Amateurbewegung in Danzig vorhanden. Es sind zwei Gruppen, in denen sich der Radiosport organisatorisch zusammengefunden hat. Einmal der „Verein Danziger Funkfreunde“ und die „Arbeiter-Radio-Gemeinschaft“. Während erstere Vereinigung hauptsächlich die technische Seite pflegt, widmet die „Arbeiter-Radio-Gemeinschaft“ neben den Fragen der Technik auch der geistigen Bedeutung des Radio besonders vom Standpunkt der kulturbewussten Arbeiterchaft ihre Tätigkeit.

Zunächst ist die Tätigkeit dieser Vereine mehr propagandistisch als praktisch, um die Bewußterung erst für den Gedanken des Radio zu erschleben. Weiter liegt ihnen die Reglung und Förderung aller mit diesem neuen „Sport“ verbundenen oft noch ungeklärten und ungeregelten Fragen ob. Zunächst gilt es, dass Recht des Amateurs und Hörers gegen Übergriffe, sowohl des Staates, als auch einzelner zu schützen. Alle Rechtsfragen, die das Radio betreffen, sei es nun die Hörererlaubnis, sei es das Anbringen einer Antenne, sind noch so ungeklärt, dass der Radioamateur vielfach der Willkür preisgegeben ist. Zum Beispiel verlangt die Baupolizei, ehe sie die Genehmigung einer Antenne gibt, neuerdings einen Grundriss des Hauses und der angrenzenden Straßen und außerdem noch eine Gebühr von 7 Gulden. Wenn man bedenkt, dass sich ein Arbeiter seinen Apparat selbst gebaut hat, seine Antenne selbst zieht, dann wird man wohl einsehen, dass es ihm kaum möglich ist, auch noch einen



Peter Tkotz, Rundfunkhandlung

Hauptstraße 64 LANGFUHR Telephon 41177

empfiehlt

kompl. Radio-Anlagen

sowie sämtl. Ersatz- und Zubehörteile zum Selbstbau

Akkumulatoren-Ladestation

Mechanische Reparaturwerkstatt für Radio / Antennenbau

„TELEFUNKEN“

Radio-Röhren

ct

unerreicht

Längste Lebensdauer! Daher im Betriebe billigste und beste Röhre!

Verkauf zu Originalpreisen

bei den Radioshändlern und bei der

AEG

Telefunkens-Generalleitung für den Freistaat Danzig

Danzig, Elisabethwall 9

Radio-Finzelteile

zum Selbstbau, Kopfhörer, Lautsprecher kaufen am billigsten in Zoppot
bei Erno Bielefeldt, Markt 3

Bei größerem Einkauf 10% Rabatt

Otto Hamann

Elisabethkirchengasse 10

Radio-Apparate

Alle Radio-Zubehörteile zum Selbstbau, erstklassige Fabrikate

Billige Preise

A. Gieck

Neidige Geist-Gasse 134
(im Glockentor)

Komplette

Radio-Apparate

Kondensatoren,

Heizröhren, Lautsprecher usw.

Stets frische Anodenbatterien

Hugo Herrmann

Hauptstraße Nr. 121

Telephon 42302

Schichaugasse Nr. 16

Telephon 3109

Kompl. Radio-Empfangsstationen

sowie Kleinverkauf von Radio-Bestandteilen

21790

Sie kaufen RADIO-Apparate und Ersatzteile

zum Selbstbau aller Schaltungen in für Danzig erprobten Materialien

enorm billig

Bau fertiger Empfangs-Anlagen unter Garantie

Friedrich Schaak lange Brücke 22 / Tel. 6379

RADIO-Spezial-Haus

Inh.: Franz Barthel

Pfefferstadt 52 DANZIG Pfefferstadt 52

Radio-Apparate : Einzelteile

Komplette Sende- und Empfangsanlagen

Reparaturen : Umarbeitungen

RADIO-APPARATE UND -TEILE **RADIO**

Austro-Daimler / Kohlenmarkt Nr. 6
Motorenbau-G. m. b. H. Telephon Nr. 6664

Danziger Nachrichten

Um die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Die Erhöhung im Ausdruck nochmals beschlossen.

Der Senat war dem Beschluss des Volkstages auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 10 Pfennig pro Tag für Erwerbslose mit eigenem Haushalt nicht beigetreten, sondern hatte den Gesetzentwurf dem Volkstag zurückgewiesen. Der Soziale Ausschuss des Volkstages, dem gestern durch das Plenum der Entwurf überwiesen wurde, befürwortete diese heute morgen nochmals mit dieser Frage, ohne zu einem anderen Ergebnis zu gelangen. Überregierungsrat Dr. Pemann und Finanzrat Winter sprachen gegen eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, weil die jährlich entstehende Belastung von 250 000 Gulden für den Senat nicht tragbar sei.

Auch die deutschnationalen Abgeordneten Eichholz und Wessalowski wandten sich gegen die Erhöhung der Unterstützung. Letzterer Redner meinte, daß die kleinen Landgemeinden diese Mehrbelastung nicht tragen könnten. Er wußte sich jedoch sagen lassen, daß diese Erhöhung für die Kommunen belanglos seien, da für die Landgemeinden die Mehrbelastung höchstens nur mehrere Gulden betrage. Trotzdem die Deutschnationalen, wie gestern im Plenum, so gegen die Erhöhung witterten, stimmten drei deutschnationalen Abgeordnete mit Sozialdemokraten, Zentrum, Kommunisten und Deutschsozialen für die Erhöhung, darunter die Abg. Mayen und Wessalowski, die sich in der Hebe gegen die Verbesserung der Lage der Erwerbslosen hervorgetan haben. Die kommunistischen Anträge auf Erhöhung der Unterstützungsätze um 80 Prozent wurden abgelehnt.

Heute nachmittag wird das Plenum des Volkstages endgültig entscheiden. Stimmt das Haus dem Gesetzentwurf, gleich wie der Ausschuss, wiederum zu, dann muß der Senat denselben zustimmen oder den Volksentscheid herbeiführen.

Der Kampf um Olivas Selbständigkeit.

Ein juristisches Gutachten.

Rechtsanwalt Hugo Goldstein in Oliva nimmt in der „D. 9.“ Stellung zu der Eingemeindung Olivas nach Danzig und beschäftigt sich in erster Linie mit der rechtlichen Seite der Angelegenheit. Es wird darin ausgeschaut: „Die Eingemeindungsfragen sind geregelt durch die preußische Landgemeinde-Ordnung für die sieben östlichen Provinzen vom 3. Juli 1891. Der Senat wollte sich die Sache wesentlich vereinfachen und so schuf er nach Zustimmung des Volkstages das Gesetz vom 3. Juni 1924, in dem unter Aufhebung des § 2 Biffer 3 der Landgemeinde-Ordnung bestimmt wurde, daß die Vereinigung von Landgemeinden, wenn sie zu stimmen, durch einfaches Beschluß des Senats erfolgen könne. Aber die Biffer 8 des § 2 a. a. D. ist nicht aufgehoben worden, und hier wird bestimmt, daß, wenn es sich um Vereinigung einer Landgemeinde mit einer Stadtgemeinde handelt, also wie im Falle Oliva-Danzig, der § 2 Biffer 3 sinngemäß Anwendung findet.“

Hier nach ist anzunehmen, daß der § 2 Biffer 3 und 8 in unserem Falle Geltung haben und sie bestimmen, daß die Vereinigung von Stadt- und Landgemeinde durch Verordnung erfolgt, wenn die Beteiligten einverstanden sind. Wenn ein Einverständnis der Beteiligten nicht zu erzielen ist, so kann die mangelnde Zustimmung einer Partei, sofern dieses im öffentlichen Interesse liegt, nach Anhörung des Kreistages durch Beschluß des Bezirksausschusses geregelt werden.

Gegen den Beschluß des Bezirksausschusses findet in Preußen ein mehrere Instanzen umfassendes Beschwerdeverfahren bis an das Staatsministerium statt.

In Preußen ist in ständiger Praxis bei Eingemeindungen, obwohl eine Verordnung ausreiche, der Weg der Gesetzgebung gewählt worden. Es geschah dieses, um die Verantwortung auf eine breitere Basis zu stellen.

Aber aus denselben Gründen wie in Preußen wird wohl auch bei uns der Weg der Gesetzgebung beschritten werden und

Volkstag und Senat

werden gemeinsam zu beschließen haben. Bei diesen Körperschaften wird daher in unserer Angelegenheit alle Macht und jede Entscheidung liegen.

Man kann bei dieser Rechtslage daher nicht von einem Vertragsangebot der Gemeinde Oliva sprechen, sondern nur von einer der Gemeinde Danzig rechtsgültig zugegangenen Erklärung von Oliva darüber, unter welchen Bedingungen Oliva seiner Vereinigung mit Danzig austimmt. Ein solcher Vertrag haben Oliva und Oliva überhaupt nicht zu unterschreiben. Da Danzig der von Oliva abgegebenen Erklärung zustimmt, so wird eventuell auf die in der Erklärung enthaltenen Bedingungen in dem zu erlassenden Gesetz Bezug genommen werden. Die Bedingungen werden dem zu erlassenden Gesetz als Anlage beigelegt werden und sie erhalten dadurch gesetzliche Geltung, aber nicht durch einen Vertragsschluss Danzig-Oliva, sondern durch die Kraft des Gesetzes. Die Verhandlungen mit dem Kreis wegen einer Entschädigung hätten also dann zwischen Kreis und Stadtgemeinde Danzig zu erfolgen. Sie haben mit dem Eingemeindungsverfahren nichts zu tun.“

Der Verfasser des Gutachtens wünscht die weitere Selbständigkeit der Gemeinde Oliva zu erhalten, kommt aber nach Prüfung der Sachlage zu dem Schluß, daß die Eingemeindung sich kaum abwenden lasse. Das wäre nur möglich, wenn Oliva die von Danzig erhaltenen Vorschüsse zurückzahle. Aus eigenen Mitteln sei das nicht möglich und eine Anleihe werde Oliva zu diesem Zweck kaum erhalten. Wenigstens habe man bisher noch nie gehört, daß eine durch Defizitlöhnen in ihrer wirtschaftlichen Kraft schwer beeinträchtigte Gemeinde zu ihrer Sanierung eine Anleihe erhalten hat. Der Meinung sind auch wir, Durtreibereien können wohl die Eingemeindung Olivas erschweren, jedoch nicht verhindern. Für den Verlust ihrer Selbständigkeit lassen sich die Olivaer Bürger bei den früheren Gemeindegewaltigen bedanken, die Oliva in diese hilflose Lage gebracht haben.

Diamond in Berlin. Wie der sozialistische „Robotnik“ meldet, ist der wirtschaftliche Sachverständige der Sozialdemokratischen Partei Polens, Abg. Diamond, am Dienstagabend nach Berlin zu Verhandlungen im Sinne seiner Partei abgefahren. Bekanntlich soll Diamond auch noch vor der Völkerbundstagung nach London reisen.

De Loe bei Strzyzki. Der Hasenaustrichspräsident von Danzig, Oberst de Loe, wurde vom Ministerpräsidenten Strzyzki empfangen und hatte mit ihm eine längere Sprechstunde.

Ermäßigung von Telegraphengebühren. Vom 1. April 1926 ab werden nachstehende Telegraphengebühren ermäßigt: Zustellung eines Telegramms mit ungenügender Auschrift von 60 auf 45 Gulden, Telegrammzustellung nach bestehenden Verhältnissen (Geschäft, Wohnung) oder bei sonstigen Abweichungen von der Regelzustellung. Jahres-Pauschalbetrag von 60 auf 45 Gulden. Einzelgebühr von 60 auf 45 Pfennig.

Nüchtlöscher Uthra. In der Bahnhofunterführung Brünshöfer Weg befinden sich drei elektrische Straßenlampen, je eine an den beiden Ausgängen und eine in der Mitte. Schon seit Jahren wurde die mittlere Lampe durch

verschlagen der Schublode und der Birne immer wieder unwillig zerstört. Trotzdem das Elektrizitätswerk daran, bis diese Lampe tiefer in das Mauerwerk eingelassen und durch ein Drahtgitter noch besonders geschützt hat, erfolgen die Zerstörungen nach wie vor. Da es dem Stadt-Elektrizitätswerk kaum möglich erscheint, der Täter selbst zu verhindern, wird die Mittellampe als Opfer fortgelebter Zerstörungswut wieder abgebaut. Am Interesse der Sicherheit des Publikumsverkehrs ist das außerordentlich zu bedauern. Es wäre nur zu wünschen, wenn man die rücksichtslosen Täter absinge und angemessen bestrafe.

Sozialdemokratischer Verein Danzig - Stadt

Freitag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge

Wichtige Funktionärsversammlung

Diese soll zu den wichtigsten Vorgängen, insbesondere zum Kampf gegen die Erwerbslosen-Fürsorge Stellung nehmen.

Einleitendes Referat Abg. Gen. Eduard Schmidt. Vollzähliges Erscheinen aller Funktionäre ist unbedingt erforderlich. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch und Ausweis-Karte.

Entziehung von der Unterhaltungspflicht.

Mutter und Sohn. — Haftstrafen wegen Nichtzahlung der Alimente.

Der § 361 des StGB, Abschnitt 10, betrifft die Unterhaltungspflicht erwachsener Kinder ihren Eltern gegenüber, soweit sie dazu ihrem Einkommen nach in der Lage sind, sowie überhaupt solcher Personen, die auch sonst durch das Gesetz oder ein gerichtliches Urteil zur Unterhaltung anderer Personen verpflichtet worden sind. Der bezeichnete Gesetzesparagraph sieht für die Entziehung von dieser Pflicht eine Haftstrafe vor, in weniger schweren Fällen kann auch auf eine Geldstrafe erkannt werden. Es gibt nun eine ganze Anzahl von Leuten, die in Unkenntnis dieses Paragraphen einfach glauben, sich der Pflicht zur Unterhaltung entziehen zu können. Sobald dann die zu unterhaltende Person die Unterhaltung einer Wohlfahrtsseinrichtung in Anspruch nimmt, wird durch diese die Angelegenheit einer genauen Prüfung unterzogen und der Unterhaltspflichtige herangezogen.

Das Schöffengericht hatte sich gestern wiederum mit zwei solchen Fällen zu beschäftigen. In einem Fall hatte der Vater eines Sohns im Stiftswinkel sich der Unterhaltungspflicht seiner betagten Mutter entzogen und war dafür mit der milden Strafe von 10 Gulden bedacht worden. Er hatte dagegen richterliche Entscheidung angerufen. Der reicht auf gekleidete und auch körperlich keineswegs leidende anziehende Sohn behauptete, daß er nicht dazu imstande sei, monatlich etwa 30 Gulden Unterhaltung an die Mutter zu zahlen. Das Gericht ließ es bei der durch Strafbescheid festgesetzten Strafe, um ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß er zur Zahlung des Lebensunterhalts seiner Mutter verpflichtet sei.

Der zweite Fall betraf ein geschiedenes Ehepaar, bei dem der Mann gelegentlich der Scheidung verpflichtet worden war, Frau und Kind zu unterhalten. Er dachte jedoch nicht daran und wurde deshalb schon im Jahre 1924 zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurteilt. Trotzdem kümmerte er sich nicht weiter darum, so daß die Frau das Wohlfahrtsamt auch weiterhin in Anspruch nehmen mußte. Diesmal war ihm eine Strafhaft zudiskutiert, gegen welche er ablehnte, richterliche Entscheidung anzuheben zu können. Das Schöffengericht erkannte ebenfalls auf eine Haftstrafe, die in diesem Falle, der durch die Wiederholung eine Verschärfung erlebt, auf vier Wochen festgesetzt wurde.

Die Unterschlagungen einer Kontoristin.

Aus Sorge um den arbeitslosen Vater.

Eine Kontoristin, die in einem kleinen Kaufhause die Kasse zu verwalten hatte, machte hier kleinere Unterschläge von Geldbeträgen, um sich über Schwierigkeiten hinweg zu helfen. Sie gedachte zunächst, diese Summen wieder zurückzustatten zu können. Das gelang ihr aber nicht. Zu ihrem Unglück hatte sie auch bemerkt, daß die Unterschläge unentdeckt blieben. Das machte sie füchsen, und erst als sie etwa 6000 Gulden unterschlagen hatte, kam die Sache heraus. Sie stand nun vor dem Schöffengericht und entschuldigte sich damit, daß ihr Vater arbeitslos sei und die Familie sich in Not befindet. Von dem untergeschlagenen Geld habe sie nichts vernichtet, sondern sich dafür Kleidung gekauft und im übrigen alles der Mutter gegeben, die jedoch von den Unterschlägen nichts gewußt habe.

Der Angeklagte wurde sonst ein gutes Zeugnis aufgestellt. Sie mochte auch vor Gericht einen guten Eindruck. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis. Ihr wurde aber Strafauflösung gewährt unter der Bedingung, daß sie eine Geldbuche von 400 Gulden bezahlt.

Aenderungen im Postverkehr. Vom 1. März 1926 ab hat im Verkehr mit Deutschland der Abhänger einer Nachnahmefreitragung, wenn der in diesem Falle in der Währung des Bestimmungslandes der Sendung angegebene Nachnahmehbetrag einem Postcheckkonto des Absenders im Bestimmungsland gutgeschrieben werden soll, der Sendung bzw. der Paketkarte eine Zahlkarte, jedoch den im Bestimmungsgebiet geltenden Vordruck, beizufügen. — Von gleichen Zeitpunkt ab sind im Verkehr mit Deutschland auch bei Postausträgen, bei denen der eingezogene Betrag einem Postcheckkonto des Absenders im Bestimmungsgebiet der Sendungen gutgeschrieben werden soll, die im Bestimmungsgebiet der Sendungen geltenden Postauftagsvordrucke mit anhängender Zahlkarte zu benutzen. Jeder Postauftag darf daher nur Papier enthalten, die einem Zahlungspflichtigen gleichzeitig zur Entlösung vorzuzeigen sind.

Ein spätes Opfer des Krieges ist der Kriminalassistent Gen. Willi Döhring geworden, der jetzt plötzlich und unerwartet einem Leben erlegen ist, daß er sich während des Krieges zugeogen hatte. Der Verstorben war ein unermüdlicher Wegbereiter für den Sozialismus, wobei ihm hervorragende menschliche Qualitäten gute Dienste leisteten. Im Kreise seiner Freunde und Bekannten wird das Andenken des jung Verstorbenen stets in Ehren gehalten werden.

Hafer Weiterbericht.

Haferbericht: Weist dieß und neblig, ruhig und trocken, langsame Abföhling. Nachtsolgezeit. Folgende Tage ruhig, trocken, füller. Maximum + 5,0; Minimum + 1,6.

Stammbüchle

Die schmackhafteste 3-Pfg.-Zigarette

Cigarettenfabrik „Stambul“ J. Borg A. G.

Großer Einbruchsbiechstahl in der Langgasse.

In der Nacht zum 26. Februar 1926 ist in der Eisenhandlung Mischke ein größerer Einbruchsbiechstahl verübt worden. Die Täter sind durch den Hausschlüssel und weiter durch die Bodenluke des Hauses, Gr.-Bergergasse 18, auf das Dach geitigen, haben dann ein Giebelfenster des Nachbarhauses eingeschlagen und sind durch dieses eingestiegen. Aus dem Geschäft haben sie nach Erbrechen der Geldkasse eine große Summe Geld und eine Anzahl Sicherheitsmesser entwendet. Es handelt sich um Taschenmesser mit Perlmutthandgriffen, 2 Kllingen und 1 Schere. Personen, die über den Einbruch und die Täter nähere Angaben machen können, werden gebeten, sich auf Zimmer 87 des Polizeipräsidiums zu melden. Die Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt.

Polen auf der Danziger Internationalen Warenšan. Das polnische Handels- und Industrieministerium teilte amtlich mit, daß es, dem Gesuch der Danziger Messeleitung folge leistend, die Teilnahme Polens an der in Danzig vom 24. April bis zum 2. Mai stattfindenden Internationalen Warenšan beschlossen habe.

Abschwächung im Außenhandel Danzigs. In der ersten Februardekade, vom 11. bis 20. Februar, wurden aus Danzig insgesamt 622 404 Doppelzentner verschiedener Waren ausgeführt, wovon nur 600 Doppelzentner, und zwar Schuhfestsabände, auf dem Landweg. Die größten Positionen entfielen auf Kohle mit 280 670 und Holz mit 236 818 Doppelzentner. Weiter kommt Zucker mit 25 020, Rohzucker mit 1919 Doppelzentner usw. Eingeschürt wurden im selben Zeitraum 61 514 Doppelzentner, woran 540 Doppelzentner Kohle aus dem Landweg. Auf dem Wasserwege wurden 22 600 Doppelzentner Kohlen eingeführt. Ferner waren es Heringe mit 17 573, Chilealpeter mit 10 000, Reis mit 270 Doppelzentner usw.

Bauberberich Lashuer im Wilhelm-Theater. Am Freitag, den 26. Februar, beginnt im Wilhelm-Theater ein Gastspiel der Bauberberich Lashuer. Lashuer wird ohne jede Mitwirkung den ganzen Abend aufführen. Die ungeheure Beliebtheit, die hier gezeigt wird, ist erstaunlich. Es handelt sich hier um die Illusion, die in einer so geschickten Weise ausgeführt werden, daß der Zuschauer vor einem Rätsel steht. Der Vorverkauf für die mit Freitag, den 26. Februar, beginnende Bauberberich ist bereits bei Paul Otto Krause, Langgasse, eröffnet worden.

Zum österreichischen Generalkonsul ernannt. Der langjährige österreichische Konsul in Danzig, Herr Erich Gelhorn, ist zum Generalkonsul der Republik Österreich für das Gebiet der freien Stadt Danzig ernannt worden.

Eine neue Arbeiter-Chorgemeinschaft. Die Arbeitergesangsverein „Freie Liebertal“ Odra und „Vieckfreunde“ St.-Albrecht haben sich zu einer Chorgemeinschaft zusammen geschlossen und zu ihrem Dirigenten den Genossen Adolf Müller gewählt. Die Chorgemeinschaft wird demnächst zwei Lieberabende veranstalten, und zwar am 7. März in Kraust, im „Brauner Hof“, und am Sonnabend, den 18. März, in der Sporthalle in Odra.

Polizeibericht vom 25. Februar 1926. Festgenommen wurden 9 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsbiechstals, 1 wegen Bechpressei, 1 wegen Haussiedensbruchs, 4 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeihaf.

Danziger Standesamt vom 25. Februar 1926.

Todesfälle: Profurist Otto Nuhnau, 40 J. 2 M. — Sohn des Dr.-Ing. Konrad Nuhnau, 8 Std. — Kaufmann Wolf Gordon, 47 J. 4 M. — Bürovorsteher Theodor Seifert. — Sohn des Kutschers Gustav Reichle, 4 M. — Unbekannt: 1 Tochter.

Wasserstandsnachrichten vom 25. Februar.		
Strom-Weichsel	23.2.	24.2.
Krakau	-2,20	-1,14
Zawidost	+1,50	+1,67
Warschau	+1,80	+1,83
Plock	+1,81	+1,81
Thorn	+2,04	+2,15
Jordon	+2,05	+2,15
Culm	+1,98	+2,06
Graudenz	...	+2,23
Kutzebrack	...	+2,61
Montauer Spitze	...	+1,98
Pieckel	...	+2,05
Dirschau	...	+2,06
Einlage	...	+2,00
Schiewenhorst	...	+2,20
Rogat-Wasserl.	...	+6,60
Schönau O. P.	...	+4,60
Galgenberg O. P.	...	+4,60
Neuhorsterbusch	...	+2,02
Umwachs	...	+

Berantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Webe; für Inserate: Anton Föhlen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Nachdem auf Grund des Gesetzes betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Wegen etc. am 2. Juli 1875 in der durch das Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 abgeänderten Fassung der Flughäfen Strohdreieck und Breitenbachbrücke von uns nach Anhörung des Polizeipräsidiums im Einverständnis mit der Versammlung der Stadtbürgerschaft aufgestellt worden ist, der Plan lt. Bek

Am 23. Februar 1926 verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege, der

Kriminalassistent

Willi Döhring.

Ein Leiden, das er sich während des Krieges in treuer Pflichterfüllung auf Unterseebooten zugezogen hatte, machte seinem jungen Leben ein Ende. 20505a

Ehre seinem Andenken!

Die Beamten der Musl.-Kontrolle des Polizei-Präsidiums Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Donnerstag, 25. Februar, abends 7 Uhr.
Dauerkarten Serie II.

Der Schatzgräber

Oper in einem Vorspiel, vier Aufzügen und einem Nachspiel von Franz Schreier.
In Szene gesetzt von Oberstleutnant Hans Schmid.
Musikalische Leitung: Oberndirektor Corneilius Kun

Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr
Freitag, 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
karten Serie IV. "Der fröhliche Weinberg".
Nachspiel.

Sonnabend, 27. Februar, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
karten haben keine Gültigkeit. Neu eröffnet.
Ermäßigte Schauspielpreise "Wilhelm Tell"
Schauspiel.

Männer-Sängerverein Libertas E.V., Danzig
Gegr. 1876 Chormit.: Walter Hanft

Montag, den 1. März, abends 7 1/2 Uhr
im großen Saal e
des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Großes Winter-Konzert

Solistin: Fr. Maria Kleffel, 1. Altistin vom
hiesigen Stadttheater

Am Flügel: Walter Hanft 20345a

Aus der Vortragsstube: Kompositionen von Heger,
Scherer, Becker, Wohlgemuth, Rietz

Soli: Brahms-Zigeunerlieder und Schubert-Lieder

Erstaufführung für Danzig: Choral von Leutzen

von Becker mit gäbler Mitwirkung des M. u. V. Phalia

Uraufführung: Hymnus an den Rhein

Text u. Musik des einheimischen Komponisten K. Adam

Flügel: Gottlieb Steinweber, a. d. Magazin Heinrichsdorf

Volksfamilie Preise 2.50, 2.00, 1.50 und 1.00 G bei

Hermann Lau, Langgasse 7, und an der Abendkasse

Abonnementkonzerte John & Rosenberg

5. Konzert

Mittwoch, den 3. März 1926, abends 7.30 Uhr

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Kammermusikabend

KLINGLER-QUARTETT

unter Mitwirkung von

Karl Wendel (2. Bratsche)

Niedrige Eintrittspreise!

Karten bei John & Rosenberg, Zeughauspassage

Schützenhaus

Städtische Sinfoniekonzerte

Freitag, den 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr

IV. Sinfonie-Konzert

(Konzert der II Serie)

Dirigent: Operndirektor Cornelius Kun

Solist: Gregor Platigorsky, Berlin

Vorprogramm: 1. Anton Bruckner, Andante aus

der nachgelassenen Sinfonie F-Moll, 2. a. Josef Haydn

Konzert für Violoncello mit Orchester; b. Jan Sch

Becker, der Stücke aus der Suite Nr. Celosolo C-Dur

(Cello: Gregor Platigorsky). 3. Franz Schubert

Sinfonie Nr. 7 C-Dur. 1352

Preise der Plätze: Abonnement für die II Serie:

(3 Konzerte) G 10.—, 7.— und 5.—, Tafelkarten:

G 5.—, 4.—, 3.—, 2.— und 1.50 (Stehplatz). Der

Verkauf der Abonnemente und Tageskarten

findet bei der Firma H. Lau, Langgasse 71, statt

Die besten Weine vom Faß
Oesterr. Süßwein Ltr. 2.00
Franz. Rotwein (Bordeaux) 1.00
Echter Weißwein 3.00
Kasino-Weinhandlung, Meiergasse 7-8

Gassner's Liköressenzen
zur Selbstbereitung im Haushalt, ca.
50 verschiedene Sorten, Flasche für
zirka 2 Liter Likör 1.50 Gulden.

Nur allein zu haben bei: Waldemar Gassner,
Schwaben-Drogerie, Altstädtischer Graben 19-21
Drogerie Max Braun, Gr. Wollwebergasse 21
Drogerie Carl Seydel, Heilige-Geist-Gasse 124
Drogerie Bruno Schulz, Schindlengasse 7. Ham-
Drogerie, Poggendorf 1, Anker-Drogerie, Lange
Brücke 10, in Langhuk. Viktor Fichtner, Ham-
straße 111, Drogerie Paul Schilling, Markt 35
Kronen-Drogerie, Hauptstraße 61, in Oliva-
Drogerie Bruno Lindenau. 2097

Wichtige Information wird einem in
geratenen Tafelkarten gegen Zinsen und gute Sicherheit (2.390)
200 Gulden leihen?
Zugelassen mit 5.500 a. die End der Sicherung.

MESSEHALLE TECHNIK

Heute, Donnerstag, den 25. Februar, abends 8 1/4 Uhr:

Einer gegen drei!

Hans Schwarz gegen **W. Sotoppe**, Hannover

Weltmeister München gegen **H. Zieh**, Österreich

G. Naber, Ospreußen

Infolge einer Wette in der Höhe von 200 G. mit verschiedenen Sports-
leuten hat Schwarz sich verpflichtet, obige drei Gegner innerhalb
40 Minuten Kampfzeit zu besiegen. Gelingt ihm dieses nicht, so

wird die Prämie unter seine Gegner gleichm. für verteilt.

Amerika gegen Holland

Paul Bahn Samson gegen **Leo Franken**

Weltmeister gegen den holl. indischen Riesen

Der grosse Entscheidungskampf

gleiche Kraft — gleiche Tech

Josef Elliot gegen **Anton Gerikoff**

Champion Schweiz gegen Europameister, Loen

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kuhlenmarkt. 31350



Weine Liköre Spirituosen
verkauft diese und nächste Woche zu
außergewöhnlich billigen Preisen!

Danziger Weinhandels-Gesellschaft
m. b. H.
nur Hundegasse 15, vis-à-vis Hauptpostamt

Preise bis zur äußersten Grenz ermäßigt!

MOEBELSTOFFE

Gobelin, 130 cm breit 5.41, 4.10, 3.80 G
Gobelin, Verdun-e, 130 cm breit 11.15, 9.45 G
Möbelplüsch, 130 cm breit von 10.80 G
Chaiselonguedecken in Rips 16.50 G
Chaiselonguedecken in Gobelin 22.50 G

Lederwaren Aktien- und Musikmapen, alle Arten von Damen
taschen, **Schultornister**, Koffer, Reise-Aschen-
Portemonnaies, Brieftaschen usw. zu bekannt niedrigen Preisen

Eiserne Bettgestelle : Pat. m. d. Patentamt
in jeder Ausführung billigst 21349

Polsterbettgestelle, solide gearbeitet 31.50 G

Walter Schmidt, III. Raum 2, Milchkarree 12

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Sache für die frei-
verwendbare Stelle des

Besitztsführers

införst zu besetzen.

Herren, welche mit den Bestimmungen
der R.S.V. vertraut sind, im Besitz der
Danziger Siedlungsgesellschaft sind, welchen
selbstgeführten Siedlungsansicht
Zengauabsturzlinien bis spätestens 10. März
d. J. dem Siedlungsführer der Siedlung
Herrn Johann Gassner in Gasse 11
bei Rentzsch

einreichen.

Durch diese Anschreibung trennen die
jenigen Herren, welche ihre Bewerbung dem
Siedlungsführer bereits einmal eingebracht und auf
rechtschaffen haben, ihre bisherige Bewer-
bung nicht erneuert.

Zeitlich, den 22. Februar 1926.

Der Siedlungsführer der Siedlung, Siedlungsführer

für den Preis Siedlungsführer in Gasse 11

Piano

Eiche dunkelbraun, Elsen-
bein-Klavierschrank, f. Speise-
zimmer pass., preisw. zu
verkaufen. (20516)

M. Bockfen,
Klavierschrank,
Hundeg. 79, Tel. 5798.

2 große Bettgestelle

m. gut. Matros. u. mehr-
fach. billig zu verkaufen.
Paradiesgasse 11, part.

Gutes Blüschloß, a. Kl.
Chaiselongue 60 G., mod.
Rückgest., Rück. Einst. 155
G. a. verl. Vorst. Graben
Nr. 15, 1 Tr. 1. (20517)

Blüschloß,

Chaiselongue

billig zu verkaufen (20515)

Kettnerhagengasse 9, part.

Gobelin. (20514)

Alubgarnitur

neu, für 300 G. zu ver-
kaufen, Teile, gest., Ei-
nitzialstrichengasse 5, pt.

Schwarzes Piano

billig zu verkaufen. (20513)

Hundegasse Nr. 69.

Pianino,

gebraucht, mit voll. Ton,
zu verkaufen. Große Woll-
webergasse 8, 3 Tr. Herr-
mann, Pianolager. (20512)

Pianos

zu Kauf u. Miete
Heinrich Müller,
Langgasse 71, 1. (20511)

4 neue große Wandbilder
und fast neuer grauer An-
zug zu verkaufen. (20503a)

Violin,

Dienergasse 46, partiere.

Singer-Nähmaschine

u. Fahrrad a. verl. Lang-
gasse, Friedensstieg Nr. 10,

3 Tr. 1. (20521)

Gut erhalten (20501a)

Sportwagen mit Verdeck

für 35 G. zu verkaufen
bei Hardtke, Schichau-
gasse 2b. Hinterhaus 1.

Görge

kaufst man billigst bei
Anton Rieger, Werdet-
tränke 7. (20518)

2 Ferkel

zwei alt. und eine groß.
Wachswanne

ist neu, billig zu verkaufen.
Übra, Niederdorf 33. (20441a)

Kleiner Laden

oder Geschäft zu mieten
geacht. Ang. u. M. G. a.
d. Erb. d. "Volkstimme".

Zauche 2 Zimmer, Küche

gegen 2 R., oder Etude

Kabinett, Stell. und etwas

Gartenland, Stadtgebiet,

Übra ob. Hoppot, Wohl-
gasse 4b, part. (20507a)

Leeres Zimmer

zu vermieten. Petershagen

6. Kirche 27. (20449a)